Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

81. Jahrgang No. 16
17. April 1936

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Schüler-Unfall-Versicherungen 2005/2

„WINTERTHUR"
Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur
Lebensversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Lebens-Versicherungen

MONTANA ZUGERBERG
Vorbereitung auf Abitur. Handelsmaturität
Deutsche und französische Handelsabteilung
Ferienkurse im Juli und August
Italienisches und österreichisches Abitur. Französische, englische und holländische Sektionen. Winter- und Sommersport.
Werkstätten 781
(1000 METER ÜBER MEER)

Antiquarisch
Biese, Deutsche Literaturgeschichte, 3 Bde., 1/2-Leinen, XVI. Auflage, statt 37.50, 17.50. 790/1
Ernst Kuhn, Verlag, Biel.

Obstbäume
Beerenobst
Tafelreben
Epheu-Pfingstrosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Herm. Zulauf-Wildi Baumschule, Schinznach-Dorf
813
Preisl. auf Verlangen gratis. Tel. 44.216

Unser
Klassentagebuch „Eiche"
mit seiner sehr praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung ist gerade **das, was die Lehrerschaft braucht.**
Erschienen in unserem Verlag; Preis Fr. 3.—.
Ansichtssendungen unverbindlich.
ERNST INGOLD & CO. + HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag

Schule der Geläufigkeit
Methodisch-techn. Bewegungsschule des Schreibunterrichts der Oberstufe.
Preis Fr. 1.50
Zu beziehen d. **Selbstverlag Hunziker & Ricci, Schaffhausen,** Postcheckkonto VIII a 564. 837

722
Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturität Vorbereitung
Handelsdiplom

Wäre es nicht möglich die 783
Schiefertafel
in den Schulen wieder etwas mehr in Gebrauch zu nehmen ?
Ihre vermehrte Verwendung würde eine fühlbare Reduktion der Auslagen herbeiführen und zudem Arbeitsgelegenheit schaffen in unsern verdienstarmen Bergtälern.

mit diesen veralteten, unzuverlässigen Mäusefallen! Heute verwendet man als radikalste Vertilgungsmittel
Mäusevirus
gegen Haus- und Feldmäuse
Ratin 735
gegen Haus- u. Wasserratten
Schweiz. Serum- & Impfinstitut Bern 8 Abtlg. Schädlingsbek.

Auf dem Schwanderberg, ca. 1½ Std. oberhalb Schwanden (Kt. Glarus), ist in prächtiger Lage das der Ferienheimgenossenschaft Winterthur gehörende 864
Ferienheim
von Mitte August bis Ende Oktober zu vermieten. Platz für 40 Personen.
Nähere Auskunft bei **Aug. Bohli, Sek.-Lehrer, Hermann-Götz-Strasse 15, Winterthur.**

Inserate lesen heisst besser einkaufen!

Versammlungen

Baselland. *Mädchenturnen* Samstag, den 25. April, 14 Uhr, in Liestal. Laufen und Springen, Körperschule, Spiel, Förderung der persönlichen Turnfertigkeit. Neue Mitglieder willkommen!

— *Lehrerverein. Jahresversammlung Samstag, 25. April, 14 Uhr, im «Rebstock», Muttenz.* 1. Vortrag des LGV. 2. Eröffnungswort. 3. Geschäftliches: Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag; Wahl in die Rechnungsprüfungskommission gemäss Statuten. 4. «Das passive Wahlrecht in Baselland»; Referent: Herr Dr. P. Gysin, Gerichtspräsident. Diskussion. 5. Verschiedenes.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 24. April, 17 Uhr, in Bülach: Korbball, Stafetten. Neueintretende sind freundlich willkommen.

Thurgauische Sekundarlehrer-Konferenz. *Voranzeige.* Samstag, 23. Mai (evtl. 20. Juni): Exkursion *Sihlsee-Einsiedeln.*

Lehrerverein Zürich.

— *Lehrergesangverein.* Erstmals: *Freitag*, 24. April, 17.15 bis 18.15 Uhr, Singzimmer Wolfbachschulhaus: *Wir bauen weiter!* Die Tonika-Do-Methode als Mittel zum Verständnis der Modulation und der Molltonarten. Praktische Einführung an Hand der obligatorischen Lehrmittel. Leitung: Jakob Hägi. Zur Deckung der Unkosten wird ein kleines Kursgeld erhoben. Anmeldungen nimmt entgegen: Frl. Zimmermann, Bureau des LVZ, Beckenhofstr. 31, Zürich 6 (telephonisch nur nachmittags, 24.950).

— *Lehrerturnverein.* Die erste Uebung im neuen Schuljahr ist erst am 27. April.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Die *erste Hauptübung* im neuen Schuljahr wird am *27. April* stattfinden.

— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 24. April, 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Mädchenturnen 10. Altersjahr, 4. Quartal. Kolleginnen und Kollegen sind zum Wiederbeginn freundlich eingeladen.

Das Fachgeschäft für gutes Schulmaterial

798 Gegründet 1865

GEBRÜDER SCHOLL AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Alle Artikel zum Schreiben Zeichnen und Malen

Verlangen Sie bitte Katalog

Volkshochschule Zürich

Anmeldungen: 14.—25. April

Beginn *der Kurse: 4. Mai.*
Anmeldungen *im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Zunfthaus zur Meise): Täglich 8—19 Uhr, Samstag 8—18 Uhr.*
Programme *zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden.*
Anschlagstellen *in den Wartehallen der Städt. Straßenbahn.*

Gute Werbe-Drucksachen liefert A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich. Gef. Offerte einverlangen.

So schlimm

brauchts ja gerade nicht zu sein; es ist besser, wenn man schon früher sein Klavier nachsehen läßt. Kleine Reparaturen verursachen kleine Kosten. Unsere Techniker sind immer bereit, Ihnen unverbindlich einen Kostenvoranschlag für Reparatur, Aufpolieren, Stimmen etc. Ihres Klaviers oder Flügels zu unterbreiten.

Telephonieren Sie uns bitte: Nr. 56.940

hug

HUG & CO.

Zürich, Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano.

Wir fabrizieren in unserer Buchbinderei

Schulhefte aller Art

und bieten Ihnen die folgenden Vorteile:

Grosse Auswahl
Gute Qualität
Schöne Ausführung
Günstige Preise

Jederzeit unverbindlich bemusterte Preisofferten

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Heftfabrikation und Linieranstalt; Verlag. 193

Die Illustrierte für Alle

bemüht sich, unaufdringlich zu belehren und ohne üble Sensationslust zu interessieren. Dank ihrer einwandfreien Haltung eignet sie sich recht zum Familienblatt, das von der Ahne bis zum schulpflichtigen Enkelkind, der ganzen Familie abwechslungsreiche Lektüre bietet. Abonnements mit oder ohne Versicherung. Verlangen Sie unverbindlich Probenummer.

Die Illustrierte für Alle

bringt in jeder Nummer Artikel mit typischen Bildern aus der Schweiz und aus fremden Ländern, die dem Leser volkskundliche sowie geographische Merkwürdigkeiten zeigen. Gehaltvolle Geschichten und eine unterhaltsame Humorseite sorgen, dass das Gemüt nicht zu kurz kommt, und der ausgebaute praktische Teil gibt den Hausfrauen manche nützliche Winke.

A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40

Schiefertafeln

MARKE **«KRONE»**

sind schön und gut. Jede Papeterie kann sie vermitteln. 784

Fabrik in Kanderbrück.

Kleinkredite

Wechseldiskont, Hypotheken durch Chiffre SA 29 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich. 216

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

17. APRIL 1936 — 81. JAHRGANG Nr. 16

Inhalt: Muttertag – Prüfung der Prüfungen – Beiträge zum Ausbau des Pädagogikstudiums an der Universität (Schluss) – Vom Erzählen auf der Unterstufe – Frühling im Wald – April macht, was er will – Kartenzeichnen im Geographieunterricht – Vogelstimmen – Zur zürcherischen Rechenlehrmittelfrage – Lehrmittelschau und Lehrertagung an der Schweizer Mustermesse in Basel – Zuger Schulfragen – Jahresbericht des Lehrervereins Baselland für 1935 – Ausserordentliche bündnerische Delegiertenversammlung – Ostermontagsversammlung der Sektion Luzern des SLV – Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Freiburg, Graubünden, St. Gallen – Ausländisches Schulwesen – SLV.

Muttertag

Mutter, deine Hände

Solang' ich denken kann,
seh' ich für mich sich plagen,
und eine Arbeit ruhelos
die andere jagen,
Mutter, deine Hände.

Oft spät noch in der Nacht
und schon am frühen Morgen,
und Tag für Tag
mich hegen und umsorgen,
Mutter, deine Hände.

Standst du an meinem Bett,
wenn krank ich, mich zu pflegen,
dann haben kühl und lind
auf meiner Strin gelegen,
Mutter, deine Hände.

Und wenn ich schlief, hast du
zu unserm Vater droben,
in stiller Nacht für mich
zum Beten auferhoben,
Mutter, deine Hände.

Als ich dich dann verliess
um in die Welt zu fahren,
da lagen mir zum Abschied
segnend auf den Haaren,
Mutter, deine Hände.

Und hat mich Not und Kummer
freudlos umhergetrieben,
dann haben oft mir Rat
und süssen Trost geschrieben,
Mutter, deine Hände.

Bald bist du alt, schon glänzt
dein Haar im Silberschimmer,
doch liegen dir im Schoss
auch heut' noch rastend nimmer,
Mutter, deine Hände.

O wärst du jetzt bei mir,
ich kniete vor dir nieder,
an meine Lippen drückt'
ich immer, immer wieder,
Mutter, deine Hände.

Rudolf Weckerle.

Prüfung der Prüfungen

In England ist vor kurzem eine Schrift erschienen, die nicht nur in Schulkreisen ein erstauntes Aufhorchen verursachte, sondern auch in weitere Bevölkerungsschichten eine starke Beunruhigung getragen hat. Schon 1888 hat F. Y. Edgeworth, ein bekannter Professor in Oxford, auf die grosse Gefahr des Zufalls aufmerksam gemacht, dem die Examinanden ausgesetzt sind. Die Beurteilung einer einzigen Prüfungsarbeit, die er von 28 erfahrenen Examinatoren zensieren liess, wies so grosse Schwankungen auf, dass das Schicksal eines Kandidaten nicht bloss von seinem Können und seinen Leistungen, sondern zum grössten Teil vom Zufall bei der Zuteilung des Examinatoren abhängig schien. Getrieben von eigenen schlimmen Erfahrungen und Beobachtungen, haben Sir Philip Hartog und E. C. Rhodes vor einigen Jahren auf der Basis von Edgeworth grossangelegte Untersuchungen über das gegenwärtige System der Prüfungen durchgeführt. Die Resultate, die sie in «An Examination of Examinations» (London 1935) niederlegen, sind erschütternd. Sie zeigen mit unwiderlegbarer Härte und Genauigkeit die Mängel des heutigen Prüfungssystems, die gefährliche Rolle des Zufalls im Examen. Wenn man bedenkt, dass von einem «Zufall» nicht bloss die Beförderung innerhalb der Schule abhängt, sondern dass sehr oft das Vorwärtskommen des Examinanden in beruflicher Hinsicht ungerechterweise gefördert oder gehemmt wird, kann man den Eifer und das Interesse begreifen, das die englische Lehrerschaft dieser «Prüfung der Prüfungen» entgegenbringt.

Schon einige wenige Resultate dieser Untersuchungen sind äusserst frappant und aufschlussreich. Die Mängel zeigten sich besonders bei folgenden Examina:

1. Place Examination. (Schüler ca. 10—12 Jahre alt. Uebertritt von der Primar- in eine höhere Schule. Jährlich 400—500 000 Kandidaten.)

2. School Certificate Examination. (Schüler ca. 16 Jahre alt. Diese Prüfung ist nicht nur Vorbedingung für das Universitätsstudium, sondern auch für viele Berufe, namentlich für Beamte und Kaufleute, unentbehrlich. Jährlich 60—70 000 Kandidaten.)

3. Scholarship Examination. (Schüler ca. 19 Jahre alt. Entscheidet über die Erteilung eines Stipendiums an einer Universität.)

Die folgende Tabelle zeigt in eindeutiger Weise, dass die 1888 von Edgeworth gesammelten Erfahrungen auch heute noch Gültigkeit haben. Sieben äusserst erfahrene und zuverlässige Examinatoren (A bis G), die ohne gegenseitige Beeinflussung die gleichen Arbeiten prüften, teilten die 48 Kandidaten in 4 Klassen ein:

	ungenügend	genügend	gut	sehr gut
A	1	16	27	4
B	0	2	34	12
C	7	30	11	0
D	0	9	36	3
E	5	16	27	0
F	2	7	37	2
G	19	12	17	0

Eine detaillierte Tabelle zeigt, dass die sieben Examinatoren nur bei einem einzigen Kandidaten in der Zuteilung der Fähigkeitsklasse übereinstimmten. Ein

Examinand wurde von einem Examinatoren als «ungenügend», vom zweiten als «genügend» und vom dritten gar als «sehr gut» taxiert! Der «gute» Examinator B lässt von den 48 Kandidaten keinen durchfallen, der «strenge» Examinator G aber 19! Den Examinanden X, Y, Z wurden von den 7 Examinatoren folgende Punktzahlen (Max. 100) zuerkannt:

X: 28, 32, 46, 56, 56, 58, 80
Y: 24, 42, 48, 60, 60, 64, 70
Z: 16, 36, 38, 44, 44, 46, 60

Einer der krassesten Fälle trat in der Geschichtsprüfung beim School Certificate Examination zutage. 14 bekannte Examinatoren, die 15 als «mittelmässig» bezeichnete Prüfungsarbeiten erneut zensierten, kamen zu ganz anderen Urteilen als ihre Kollegen. Die Differenz der Beurteilung betrug bei einzelnen Fällen bis zu 40 %. Katastrophal aber wirkte sich die Zensierung *derselben* Prüfungsarbeiten aus, die durch *dieselben* 14 Examinatoren 1—1½ Jahre später wieder ohne Kenntnis der früheren Beurteilung durchgeführt wurde. Ein einziger der 14 blieb einigermassen standhaft und schwankte bei der zweiten Beurteilung nur um 7 (von 100) Punkten. Sonst aber wurde das eigene Urteil (ungenügend, genügend oder gut) erschreckend oft geändert, ein Examinator kam bei 8 (von 15) Kandidaten zu einer ganz anderen Klassenzuteilung als vor einem Jahre!

Ganz deutlich erhellt sich aus diesen Beispielen — Hartog und Rhodes führen noch unzählige, ebenso verblüffende Resultate ihrer Forschungen an — wie das Schicksal eines Schülers zu stark vom «guten» oder «strengen» Examinatoren abhängt. Um diesem «Zufall» und der Gefahr der falschen Zensierung auszuweichen, wurde auch folgendes System ausprobiert. 12 Examinatoren prüften unabhängig voneinander dieselben Kandidaten. Nachher vereinigten sich je 6 zu einer Gruppe, verglichen die Zensuren und einigten sich auf eine «Grundnote», die nach eingehender Besprechung, entweder durch gemeinsame Nachprüfung der Arbeit, oder, wenn keine vollständige Einigung zustande kam, aus dem Durchschnitt aller 6 Zensuren berechnet wurde. Endlich verglichen die beiden Sechsergruppen, die nun unabhängig voneinander zu einer «idealen Note» gekommen waren, ihre Urteile. Das Resultat war ebenso vernichtend wie bei den oben gezeigten Fällen. Der erstplacierte Kandidat der Gruppe I erhielt von der Gruppe II nur den 13. Platz! (Zahl der Kandidaten 16.) Umgekehrt wurde der erste Kandidat der Gruppe II von Gruppe I auf den 11. Platz verwiesen! Es ist ein geringer Trost, zu erfahren, dass der Durchschnitt der erteilten Zensuren der beiden Gruppen sich ungefähr die Waage hält. Denn es sind die einzelnen Differenzen, die den Kandidaten ungerechterweise entweder zurückweisen, oder — was sich ebenso schlimm auswirken kann — ungerechterweise prämiieren. Wenn sogar zwei Gruppen von je sechs zuverlässigen, erprobten und ernsthaften Pädagogen den gleichen Schüler als «gut» bezeichnen oder als «ungenügend» abweisen, muss ein bedenkliches Loch im gegenwärtigen Prüfungssystem vorhanden sein.

Es geht aber nicht an, mit dem Finger auf England zu zeigen und den englischen Verhältnissen und Einrichtungen schuld zu geben. Denn auch in Frankreich sind ähnliche Untersuchungen wie in England durchgeführt worden (über das Baccalauréat-Examen vom Juli 1930). Die Ergebnisse waren ebenso niederschmetternd wie in England. So wurden beispielsweise drei als «mittelmässig» taxierte Arbeiten von 76 Examinatoren erneut korrigiert und zensiert. Ihre Punktzahlen (Max. 80) schwankten von 16 bis 56, 12 bis 64 und 4 bis 52!

Eine im Jahre 1931 in Eastbourne abgehaltene internationale Konferenz, die sich diese Untersuchungen über die Examina als Aufgabe stellte, ist ausser von England und Frankreich auch von Abgeordneten Deutschlands, der U. S. A. und der Schweiz besucht worden. Ob ähnliche Untersuchungen an unseren Schulen im Gange sind, oder ob schon Resultate davon bekannt sind, entzieht sich leider meiner Kenntnis.

W. G.

Beiträge zum Ausbau des Pädagogikstudiums an der Universität

Aufgabe und Methode der pädagogischen Psychologie.

Fortsetzung einer von P. D. Dr. J. Witzig, Zürich, durchgeführten Untersuchung.

Margrit, das einzige Kind.

Eine gewisse Einseitigkeit der Umwelt bedroht das einzige Kind. Wenn dem Lehrer die Schwierigkeiten zum vornherein bekannt sind, welche dem geschwisterlosen Kinde aus seiner singulären Lage erwachsen können, so ist er besser imstande, ihnen zu begegnen und eine abwegige Entwicklung zu verhindern. Entscheidende Bedeutung erhält für das einzige Kind der Geist, der in der Schulklasse herrscht. Ist dieser von guter Art, so erleichtert er ihm den Anschluss an die Mitschüler, befreit es aus einer gewissen Isolierung, sodass es sich willig und freudig in den Klassenverband einordnet.

Margrit hat eine etwas breit gebaute, plumpe Gestalt, die von hinten merkwürdig alt und der Schulbank entwachsen anmutet. Auf dem kurzen Halse ruht ein rundliches, noch kindliches Gesicht. Sie ist sehr kurzsichtig. Die Kurzsichtigkeit wird durch eine Brille korrigiert. Auffallend ist der Kontrast des plumpen Körpers zu den feingeformten, zierlichen Händen und Füssen mit den zartgebauten Gelenken. Die starke Kurzsichtigkeit Margrits, verbunden mit der Fettleibigkeit geben dem Mädchen eher den Anschein von Unbeholfenheit, ja Verschwommenheit. Sie bildet mit einer Mitschülerin vor ihr, wo die Rundlichkeit wohl eine Folge mangelhafter Drüsenregulierung ist, eine unglückliche Ausnahme gegenüber den grazileren Kameradinnen. Ihre Kleidung ist dunkel, solid und echt, aber sie unterstreicht in ihrer Anspruchslosigkeit und Strenge eher noch ihr plumpes Aeussere. Margrit hat nichts von Gefallenwollen und Koketterie an sich, wie es sonst Mädchen ihres Alters in diesem oder jenem Zug zur Schau tragen. Nur der kleine Ring am Finger könnte auf ein Zeichen von Eitelkeit schliessen lassen, nämlich in der Art, wie sie ihn oft während des Unterrichts betrachtet, und mit dem sie oft wie in Selbstvergessenheit spielt. Die erste Bekanntschaft mit dem Mädchen war eine denkbar ungünstige. Es war in einer Deutschstunde. Margrit zeigte sich trotz Schulbesuch, trotz mehrfachen Aufrufens von seiten des Lehrers von einer merkwürdigen Unachtsamkeit, die ich bei der Erzählung der technischen Einzelheiten des Glockengusses begriff; aber ich begriff es nicht mehr, als man an die klassischen Schilderungen des Menschenlebens kam, wie es Schiller im Lied von der Glocke dargelegt hat. Gewiss zeigte die ganze Klasse eine verhaltene Scheu, bis auf einen Schüler, ein schmächtiges Bürschchen, das einige verfängliche Stellen mit

einem kindischen Gekicher begleitete. Aber gerade diese Scheu, dieses Nicht-aus-sich-herausgehen-wollen verlieh der ganzen Klasse den Stempel von seltenem Feingefühl. Doch diese Spannung und diese Atmosphäre von Verhaltenheit berührte Margrit wenig. Sie war ganz einfach nicht bei der Sache, spielte mit ihrem Ring und liess sich nicht aus ihrer Ruhe aufschrecken. In der nachfolgenden Rechenstunde war es etwas besser. Sie rechnete ordentlich, etwas bedächtig, langsam, sie weiss zu überlegen, aber die Antworten kommen nicht so bestimmt und eindeutig aus ihrem Munde, wie etwa die Antworten der graziléren Trudy, wo sich die Geschmeidigkeit des Körpers auch in der geistigen Haltung widerspiegelt. Es ist deshalb auch zu verstehen, dass das Urteil über Margrit bei den beiden Hauptlehrern nicht ganz übereinstimmt. Beim Deutschlehrer sind die Leistungen besser als beim Reallehrer, wo alles davon abhängt, dass der Schüler klar, bestimmt und prägnant antwortet, was Margrit eben abgeht. Das Mädchen muss grossen Gefühlsschwankungen unterworfen sein. Das zeigt sich auch deutlich in dessen Schriftbild. Die ersten Aufsätze zeigen rechtsgerichtete, kleine, schulmässige Schriftzeichen. Später werden die Züge steil, gegen Ende sogar linksgerichtet, mit kleinen Floskeln. Das Mädchen wird zurückhaltender, aber auch preziöser. Bei Naturschilderungen, wo auch der etwas ungelenke Stil belebter wird, wo sie in den Beschreibungen aus sich herausgeht, wird das Schriftbild freier, beschaulicher, konzentrierter, und diese Linie wird in den letzten Aufsätzen beibehalten, es zeigen sich sogar Ansätze von ausgreifenden optimistischen Zügen. Es ist, wie wenn Margrit langsam tastend im Begriffe steht, aus dem Zwischenlande ihres Mädchendaseins hinüberzusiedeln in jene Bezirke, wo ein Ziel winkt, wo sie sich auf ihren Beruf vorbereiten darf. Margrit ist wie ihre Kameradinnen noch im Zwischenlande, wie es die Dichterin Lou Andreas Salome in einem Novellenbande so bezeichnend geschildert hat. Dieses Zwischenland des Mädchendaseins bedingt eine grosse Labilität des gesamten innern Zustandes. Daraus erklärt sich auch ihre zeitweilige Geistesabwesenheit, dem, wie es Spranger nennt, ein Grübelzustand ohne Gedanken gleichkommt. Es ist sehr schwer, aus ihren Aufsätzen ihren Charakter herauszuschälen. Der Grundzug ihres Wesens ist Verschlossenheit. Margrit ist in dem bekannten Aufsatzthema ihrer Klasse «Wer ist's?» nicht behandelt worden, mit der Begründung: «Sie isch au gar e Langwieligi.» So wie sie nach aussen einen fast linkischen Anblick bietet, so ist sie auch in ihren häuslichen Arbeiten unbeholfen. Dies zeigt sie in dem Aufsatz: «Meine Kochkünste», wo sie an der Hausarbeit und an einem einfachen Essen bis um 2 Uhr zu tun hatte. So unbeholfen sie sich in manueller Tätigkeit zeigt, so weiss sie sich in schwierigen Situationen doch ganz gut zurechtzufinden. Da beschreibt sie in einem Aufsatz ihre Not mit den Hausierern, wo ein Vagabund seine Hand zwischen den Türflügel hält. «Ich tat nun dergleichen, als wollte ich mich mit ihm in ein Gespräch verwickeln. In einem günstigen Augenblick konnte ich das Fenster schliessen.» Oder an einer andern Stelle, wo sie an einem Kinderkonzert mitwirken musste, bemeistert sie das heraufsteigende Lampenfieber, indem sie an Redner und Konzertgeber denkt, die auch keine Angst haben dürfen, und wirklich gelingt es ihr ausgezeichnet, und das Konzert ist ein voller Erfolg. Auch eine starke Selbstkritik ist ihr eigen. So schreibt sie über ihr Klavierspiel: «Für mich ist es immer interessant zu sehen, was für Fortschritte ein Kind macht; an sich selbst kann man die Fortschritte weniger gut feststellen, wenigstens ich.» Auf sportlichem Gebiet möchte sie sich gar zu gerne im Schlittschuhlaufen auszeichnen. Das ist wohl eine Kompensation für die Schwierigkeiten im Turnen, wo sie ausser im Ballspiel sich mit ihren beweglicheren Gefährtinnen nicht messen kann. Doch auf einem Gebiet zeichnet sie sich aus, es ist ihr aber nicht bewusst, ich meine im Wandern. Mit Ausdauer und Zähigkeit wandert sie im herrlichen Bündnerland. Dieses Wandern erzeugt in ihr eine warme, echte Naturbegeisterung, die sich aber nie in phantastischen und unwahren Schilderungen verliert.

Ausser dem Wandern liebt sie die Lektüre. Auch hier sind es Reisebeschreibungen, die ihr am meisten zusagen. Sie liebt es nicht, beim Lesen gestört zu werden. Sie hat auch schon ein bestimmtes Verhältnis zum Buch und kann es nicht verstehen, wenn man aus Unachtsamkeit ein Buch liegen lässt.

Wie ist das Verhältnis zu ihren Mitschülerinnen? Margrit hat keine führende Rolle in der Klasse. Sie ist ein viel zu wenig ausgeprägter Charakter. Vielmehr sondert sie sich mit Vorliebe ab und spaziert mit ihrer Freundin. Auch auf der Schulreise ergreifen sie im Hotel schnell die Gelegenheit, in ein Zimmer zu schlüpfen, wo sich beide häuslich niederlassen, während die anderen in den Gängen herumtollen. Auch bei der nachfolgenden Unterhaltung geht sie nicht zum Tanzen, sei es, dass sie sich zu unbeholfen fühlt, sei es, dass ihr diese Art der Unterhaltung noch nicht viel bedeutet. Beim Essen, das mit Behagen und ausführlich geschildert wird, beobachtet sie kritisch die andern, wie sie sich benehmen, ob sie herzhaft zugreifen oder schüchtern zurückhalten.

Wie ist das Verhältnis Margrits zu ihrer Familie? Ihr Familiengefühl ist stark entwickelt. Sie wandert in ihren Ferien mit ihrem Vater. Sie pflegt bei einem Unfall die Mutter. Sie zeigt sich höflich und zuvorkommend im Familienkreise. Als wohlerzogene Tochter empfindet sie es störend, wenn ein Eindringling das Gartentor mit Gewalt zuschlägt. Margrits Familie ist ein reiner Dreiklang, der wohl nie schrill ist oder in eine Dissonanz ausartet. Es ist ein Milieu von kleinbürgerlichem, solidem Zuschnitt, wo nur die weiten Ferienreisen (der Vater ist Eisenbahner) der Tochter den Horizont vergrössern. An diesen Ferienerlebnissen zehrt Margrit das ganze Jahr. Aus diesem ruhigen, friedlichen Zusammenleben heraus, das auf Margrit nie beengend wirkte, konnte sich des Mädchens Familiensinn entwickeln. Margrit ist Einzigkind. Die Eigenheiten, die solchen Kindern anhaften, also Egoismus, leichte Empfindlichkeit, Altklugheit, Geltungssucht und das Streben nach Absonderung hat das Mädchen bis in die letzte Schulklasse hinauf so ziemlich überwunden. Margrit hat wohl nie unter dem tragischen Schicksal der Einzelkinder zu leiden gehabt, das heisst sie wurde weder zu streng noch verzärtelt erzogen. Ihre Eltern liessen ihr ein kluges Mass von Freiheit und Unabhängigkeit. Aber dass sie doch Geschwister vermisst, zeigt ein Aufsatz, wo sie in lebendigen Farben das Leben und Treiben einer mehrköpfigen Familie schildert, mit grossen

und kleinern Kindern, und zwar so anschaulich und lebendig, als ob sie es selbst erlebt hätte. Hier auch entdeckt man ihre pädagogische Ader. Damit soll auch ihre Berufswahl gestreift werden. Margrit möchte Lehrerin werden. «Schon als kleiner Knirps», schrieb sie, «hatte ich die Absicht, Lehrerin zu werden. Es müsste schön sein, eine Schar lernbegieriger Kinder um sich zu haben.» Aber sie weiss auch, dass sie sich Mühe geben muss. Einen Augenblick geht es ihr durch den Kopf, sie möchte Theologie studieren. Aber sie verwirft diesen Einfall und versucht ihn auch nicht zu begründen. Wie stellen wir uns zu Margrits Berufswahl? Können wir sie ermutigen, diesen Beruf zu ergreifen? Sind die Vorbedingungen erfüllt? Um darauf zu antworten, fassen wir kurz zusammen: Margrit zeigt in den Hauptfächern eine gute durchschnittliche Begabung. Ihre Zurückhaltung, ihre zeitweilige, schwankende Gefühlslage, ihr äusserlich schwerfälliger Habitus lassen diese Intelligenz und ein gelegentlicher Mangel an Energie und straffer Zielstrebigkeit nicht so hell belichtet erscheinen, so dass sie bei der scharfen Siebung bei der Aufnahmeprüfung, wie sie heute gehandhabt wird, ihre volle Kraft einsetzen muss, um bestehen zu können. Ist sie aber einmal im Seminar, so darf man ihr die Prognose stellen, dass sie den Anforderungen gewachsen sein wird. Auch das Verhältnis zu kleinern Kindern spricht für pädagogisches Geschick, und ihre Ruhe und Beschaulichkeit ist im Lehrberuf eher als ein Vorteil anzusehen. Es ist nicht ganz leicht, dem Wesen Margrits gerecht zu werden; denn der Grundzug ihres Charakters ist Verschlossenheit. Aber dies ist ja geradezu typisch für dieses Alter, schreibt doch Spranger im Vorwort zu seiner Psychologie des Jugendalters: «Nicht Aufgeschlossenheit, sondern Verschlossenheit ist der sichtbarste Zug, der das seelische Erwachen ankündigt. An die Stelle kindlicher Offenheit und Vertraulichkeit tritt selbst den Nächsten gegenüber schweigende Zurückhaltung, scheues Ausweichen vor seelischer Berührungsfurcht.» Wieviel hinter dieser Fassade steckt, ist einstweilen bei Margrit noch nicht eindeutig festzustellen. Wir dürfen es uns mit unserem Urteil nicht so leicht machen wie ihre Mitschülerinnen, die sie als auch gar zu langweilig abtun, sondern wir glauben, dass aus diesem Zwischenlande der Verschlossenheit und Kindlichkeit ein Menschenkind hervorgehen wird, das, wenn es seiner Zielstrebigkeit bewusster wird, mit seiner Intelligenz und seiner warmen Begeisterungsfähigkeit seinen Platz im Leben ausfüllen wird.

Dr. *Emma Steiner-Graf.*

* * *

Weiteres Material enthält die vom Herausgeber der Aufsatzreihe separat edierte Schrift gleichen Titels.

Im Sommersemester 1936 werden an der Universität Zürich von P. D. Dr. *J. Witzig*, als Fortsetzung des Themas der in den Aufsätzen in den Nummern 46/1935 und 7 und 16/1936 gegebenen Darstellungen folgende Vorlesungen gehalten:

1. Die Prinzipien der modernen Pädagogik.

2. Theoretische und praktische Pädagogik mit pädagogisch-psychologischen Uebungen an Schülern vom 7. bis 16. Altersjahr. *Red.*

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Vom Erzählen auf der Unterstufe

«*Erzählen*» steht auf dem Lehrplan der Unterschule, also erzählen wir einfach, d. h. der Lehrer erzählt und die Schüler wiederholen nachher! — Nein! In diesem Geiste wollen wir nicht Schule halten. Wir sind überzeugt (jeder Lehrer muss es sein), dass im Erzählen äusserst wertvolle Mittel der Denk-, Sprach- und Willensbildung (Aufmerksamkeit) liegen. Dann bietet es beste Gelegenheit zur sittlichen Beeinflussung, zur Entwicklung schöpferischer Kräfte im Kind und zur gegenseitigen Annäherung. Wenn eine neue erste Klasse im Frühling einrückt, so kennen die meisten der Kinder ein bis mehrere Märchen. Rotkäppchen, Schneewittchen, Frau Holle usw. haben bei uns die meisten schon vor Schuleintritt gehört. Wenn ich sie dann aber auffordere, eine dieser Geschichten zu erzählen, so schweigen sie scheu oder geben einige unzusammenhängende Einzelheiten wieder. Ich habe schon auf verschiedenste Arten probiert, die Erstklässler zum Erzählen zu bringen. Es hat keinen Wert, alle angewendeten Methoden hier aufzuführen und die Gründe, warum sie mehr oder weniger versagten, wiederzugeben. Auch die Art, die ich bis jetzt als die beste erachte, ist natürlich kein Universalmittel. Sie ist eben aus den Gegebenheiten herausgewachsen. Ich stelle fest, dass einige der Schüler z. B. Rotkäppchen kennen. Nun wollen wir gemeinsam diese Geschichte der ganzen Klasse vermitteln. Die Schüler in unserer Gegend sind meistens zu scheu, um selbst das Wort zu ergreifen, also fange ich mit dem Erzählen an. Schon nach wenigen Sätzen fällt mir dann ein Kind spontan ins Wort und macht die Fortsetzung, lässt vielleicht ein Stück aus, dann erheben solche, welche die Geschichte auch kennen, Protest und füllen die Lücke aus. Manchmal muss ich den Karren wieder ein Stück weiterziehen. Manchmal reden zwei, drei Schüler zugleich, dann schwimmt der tüchtigste obenauf und setzt die Erzählung fort. Es ist interessant zu beobachten, wie keines sich einmischt, sobald der Redner richtig erzählt. Es ist klar, dass auf diese Weise diejenigen, welche das «Rotkäppchen» noch nicht kennen, nicht immer nachkommen und bei den kleinen Wortgefechten den Zusammenhang verlieren. Ich lege deshalb den Erzählern auseinander, dass wir in erster Linie den andern die Geschichte mitteilen wollen und dass wir das ganz genau machen müssen. So nehmen wir einzelne Teile, die offensichtlich verwirrend gewirkt hatten, nochmals sauber durch, indem ein einzelner Schüler oder ich selbst den Abschnitt wiederholen. Die Kinder selbst erzählen packend, sie machen mit dem ganzen Körper unwillkürlich Gebärden und sparen auch an Kraftausdrücken nicht. So ist es auch dem Lehrer erlaubt und geboten, aus sich herauszugehen, ohne lächerlich zu wirken. Damit hätte ich gezeigt, wie die Schüler dazugebracht wurden, Erzählungen, die sie ausserhalb der Schule gehört hatten, den Mitschülern wiederzugeben. Wenn sie nun dahin-

kommen sollen, in der Schule vor allen gehörte Geschichten wieder in der Schule vor allen zu wiederholen, was meines Erachtens der Ausbildung des Erzählens wegen unumgänglich ist, so ist das mit einigen Hindernissen verbunden. Der unvoreingenommene Erstklässler findet es unnütz, seinen Kameraden und dem Lehrer etwas wiederzusagen, was sie ja alle gerade vor kurzem auch gehört haben. Wir müssen also diesem Reproduzieren einer Erzählung einen lebendigen Sinn geben. So nehme ich gerade die Gelegenheit wahr, wo ein Erstklässler nicht zur Schule kommt und erzähle den andern etwas. Am Schlusse stelle ich dann die Aufgabe, sie sollten, wenn der andere wieder erscheine, ihm die Geschichte auch mitteilen, sonst wisse er sie ja nicht. So geht es vielleicht ein- bis zweimal, dann bekommen einige Vorwitzige auch ohne äusserlich bedingte Veranlassung Lust zum Wiedererzählen. Diese regen andere an und bis ein halbes Jahr vorbei ist, sind nur noch ganz wenige, welche noch nie unternommen haben, von sich aus einen Teil einer Geschichte zu wiederholen. Es wäre jedenfalls verfehlt, schon von Anfang an einen Schüler zum Erzählen zu zwingen. Man kann dadurch sehr leicht schüchterne Schüler mundtot und noch schüchterner machen. Im zweiten Halbjahr sind wir aber gegenseitig schon so vertraut, dass wir nun anfangen, der Reihe nach, ein Schüler nach dem andern, ohne Ausnahme wiedererzählen zu lassen. Wenn einer redet, so unterbrechen wir ihn nicht, mag er noch so unvollkommen erzählen. Wenn er aber geschlossen hat, dann hat die ganze Klasse das Wort und kann nun noch Ergänzungen und Richtigstellungen vornehmen. In der ersten Klasse und auch im Anfang der zweiten erzählen wir in der Mundart. Dann fange ich an, Schriftdeutsch zu sprechen; freiwillig folgen einzelne, dann wird diese Ausdrucksweise allgemein verbindlich. Erzählstoff sind auf der untern Stufe vor allem die Märchen, dann kommen andere Geschichten, wie z. B. «Mutzli», «Graupelzchen», «Prinzessin Sonnenstrahl» usw. Ueber den Erzählstoff allein liesse sich vieles sagen und jeder Lehrer tut gut daran, wenn er sich darüber vergewissert, welche Geschichten *seine* Schüler am meisten interessieren und ihrem Reifegrad und Verständnis am ehesten entsprechen. Man kann da nicht einfach theoretisch festlegen: erste bis dritte Klasse Märchenalter, Mittelschule: Sagenalter. In der dritten Klasse gehe ich dann mehr und mehr dazu über, das Erzählen aus dem Lesen heraus zu erarbeiten.

Ich kenne auf meinem Stundenplan den Begriff Erzählen nicht, d. h. ich habe keine bestimmten Wochentage und Stunden dazu vorgemerkt. Der Erzählunterricht ist bei mir eingefügt in dem gesamten Sprachunterricht. Es kommt vor, dass wochenlang nicht mehr erzählt wird. Dann kommen die Schüler erst ganz vereinzelt, mit der Zeit zahlreicher und fragen, ja bitten: «Haben wir jetzt dann bald wieder eine neue Geschichte?» oder «haben wir die Heidigeschichte noch dies Jahr?» Ich finde es richtig, dass eine Erzählung nicht einfach zum vornherein nach der andern folgt, sondern dass vielmehr eine ausklingt in den Kinderseelen und dann nach einiger, vielleicht längerer Zeit der Hunger nach einer neuen kommt. Denn kaum so wie beim Erzählen sind die Schüler zur passiven Arbeit, zum Aufnehmen veranlasst. Wenn nun eine Geschichte der andern folgt, so wird der Schüler in seinem Bedürfnis zur Aktivität so gehemmt, dass er keine richtige, innere Aufmerksamkeit für den Erzählstoff mehr aufbringt, mag der noch so interessant, ausgeklügelt und scheinbar kindertümlich dosiert sein. Habe ich am Anfang des Schuleintrittes schon mich hauptsächlich mit dem Erzählen von Geschichten, die ausserhalb der Schule aufgenommen wurden, abgegeben, so bleibt dies auch während der ganzen Schulzeit mein Bestreben und fast mein Hauptziel, dass die Schüler von sich aus die Initiative ergreifen und etwas erzählen wollen, und zwar etwas frei aufgenommenes: Eine Geschichte, die ihnen daheim erzählt wurde oder die sie gelesen haben, z. B. aus der «Schweizerischen Schülerzeitung». Im St. Galler Lesebuch der 3. Klasse ist ein ziemlich ausführlicher Auszug aus der Robinsongeschichte enthalten. Ich und mit mir sicher sehr viele Lehrer behandeln sie erst gegen das Ende des Schuljahres. Das Lesebuch ist aber schon seit dem Frühling in den Händen der Kinder, und wer die Anziehungskraft des «Robinson» kennt, wird begreifen und sich freuen, dass viele Drittklässler die Geschichte, lange bevor sie im Unterricht drankommt, schon gelesen haben. Wenn wir nun in der Schule dazukommen, so wäre es sicher betrüblich und für das selbständige Sichfortbilden lähmend, wenn der Lehrer die Geschichte behandelte, als ob noch kein Schüler eine Ahnung davon hätte. Ich lasse in diesem Falle solche Schüler, die dazu befähigt sind, an meiner Stelle erzählen. Wir werden es wohl nie erreichen, dass alle Kinder einer Klasse selbständig, von sich aus erzählen wollen, dass sie zum Lehrer kommen oder der Klasse ankünden: «Ich wüsste noch eine Geschichte». Es ist jedenfalls in der Ordnung so, denn die Begabungen und Aeusserungsfähigkeiten sind verschieden, und wir würden dem richtigen freien Erzählen (bei dem immer noch ein gutes Stück fabulieren mitschwingt) nur schaden, wenn wir daraus so ein Halb- oder Ganzobligatorium machen würden.

A. Näf, Trübbach.

Frühling im Wald

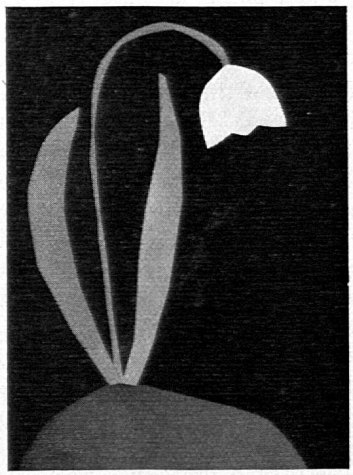
II. und III. Klasse.

Vorbemerkung. Verschiedene Beobachtungsgänge zeigen uns den knospenden Frühlingswald mit seinem jungen Grün und den Frühlingsblumen, machen uns bekannt mit dem frühlingsfrischen Gesang der Vögel, aber auch mit ihrer strengen Arbeit, dem Nestbau und dem Brüten, der Aufzucht ihrer Jungen.

Lese- und Erzählstoffe. Ein Nestchen wird gebaut, von M. Heyck-Jensen (Glarner III). Vom Schnee und vom Schneeglöckchen, von O. Dähnhardt (Soloth. III). Das Schneeglöcklein, von H. Ch. Andersen (Sol. III, Bündner III, Aarg. III). Wie die Vögel das Singen lernten, von F. Geissbühler (Sol. II). Der junge Fink, von Scharrelmann (Aarg. III, Bündner III). Sonntags im Wald, von Ilse Frapan (Aarg. III). Die Weidenkätzchen, von S. Reinheimer (Bündner III). Das Kuckucksei, von Lisa Wenger (Das blaue Märchenbuch, Berner III). Frühlingsmärchen, v. Lisa Wenger (Das blaue Märchenbuch). Rotkäppchen, von Grimm.

Gedichte. Die ersten Blümchen, von R. Hägni (Auf, auf, ihr lieben Kinderlein). Schneeglöcklein, von R. Hägni (Auf, auf, ...). Kuckuck, Kuckuck, von R. Hägni (Auf, auf, ...). D'Schneeglöggli, von R. Hägni ('s Jahr-i und -us!). Im Frühling, von W. Hey (Glarner III). Der Knabe und das Vogelnest, von W. Hey (Glarner III, Bündner III). Gefunden, von J. W. Goethe (Glarner III). Der böse Klaus, von Güll

(Glarner III, Berner II, Bündner II). Das Vogelnest, von A. Sergel (Sol. III). Die Gäste der Buche, von R. Baumbach (Aarg. III). Die ersten Blumen, von Kreidolf (Aarg. II, Berner III). Singprob, von S. Hämmerli-Marti (Berner III). Schneeglöcklein, von



Trojan (Bündner II). Schneeglöckchen, von Julius W. (Wunderbuch für unsere Kleinen).

Lieder. Eine grosse Auswahl Lieder von Frühlingsblumen und Vögelein findet sich in den Liederbändchen von E. Kunz, im Schweizer Musikant 3 und in «Ringe ringe Rose» von Hess. Der wunderschöne Baum (Gassmann: Juhui!).

Sprachpflege.

a) Wir haben auf unserer Wanderung allerlei gesehen: Hohe Bäume, dicke Knospen, weisse Schneeglöcklein, ... (Einzahl: Einen hohen Baum, eine dicke Knospe, ...).

b) Sätze: Im Wald hatte es hohe Bäume, an den Aesten sahen wir dicke Knospen, im Gebüsch wuchsen weisse Schneeglöcklein, ...

c) Hans weiss, es gibt Laubbäume (Buche, Eiche, ...) und Nadelbäume (Tanne, Föhre, ...).

d) Ein Vogelnest (Aus Alschner: «Lebendige Sprachpflege», Heft für das 3. Schuljahr): Hedwig entdeckte in der Hecke ein Vogelnest. Es war ganz versteckt in den Zweigen. Drei nackte Vöglein lagen darin. Sie waren mit weichen Federn zugedeckt. Ganz vorsichtig blickte das Mädchen in das Nest. Die dicke Lotte wollte auch hineingucken. Sie musste sich tüchtig recken und strecken, weil sie so klein war. (ck-Wörter: Entdecken, Entdeckung, Hecke, ...)

e) Hört die lieben Vögelein, wie sie singen, pfeifen, trillern, flöten, zwitschern, jubilieren, ...!

f) Und die bunten Blümlein, wie sie wachsen, sich recken und strecken, sprossen, blühen, ...!

g) Da rufen die Kinder: O, wie schön! Ach, wie nett! Wie herrlich, lieblich, lustig, wunderbar, ...!

h) Und sie fragen: Hörst du den Kuckuck rufen? Siehst du die Veilchen im Gebüsch?

i) Grosse und kleine Dinge. Da ist eine Tanne und dort ein Tännchen, hier ein Vogel und dort ein Vöglein, ...

k) Und das stimmt auch! Die Tanne ist gross, das Tännchen ist klein, das Eichhorn ist flink, die Schnecke ist langsam, der Stein ist hart, das Moos ist weich, ...

Aufsatz. Merkwörter-Aufsätzchen: Wie das Vöglein sein Nestchen baut. Freie Aufsätzchen: Ein Spaziergang in den Wald. Ein Erlebnis. Ein Sträusschen für die Mutter.

Rechnen. Sachgebiete: «Frühlingsblumen» und «Vögel». Stöcklin II: Vom Eierlegen und Brüten der Vögel. Stöcklin III: Blumen und Früchte.

Zeichnen. Baum mit Nest. Nest mit Eiern. Nest mit Vogel. Frühlingsblumen. Illustrationen zu Erzählungen und Gedichten.

Scheren. Laubbaum. Tanne. Ei. Halbes Ei. Schneeglöcklein.

Tonformen. Nest. Nest mit Eiern. Vogel. (Füsse aus Hölzchen.)

Turnen.

a) Nachahmungsübungen: Fliegen, hüpfen, ... wie ein Vogel, in den Wald gehen, laufen, rennen, ... Blumen pflücken, auf die Bäume klettern, ...

b) Unterhaltungsspiel: Vögel verkaufen. (Schweiz. Knaben- und Mädchenturnschule.)

c) Singspiel: Dr Früelig. (10 neue Singspiele von Dora Drujan; Verlag: Paul Haupt, Bern.)

D. Kundert.

4.-6. SCHULJAHR

April macht, was er will

1. Beobachtungen.

Pflanzenwachstum an Sonnen-, Schattenhängen, feuchten, trockenen Orten. Schmarotzerpflanzen. Bodenfeuchtigkeit, Quellen (Wasserreichtum derselben nach Niederschlägen, Höchststand je nach Bodentiefe), Niederschlagsmengen, -arten (abhängig von Temperatur und Höhen), Temperaturwechsel Tag-Nacht, aufeinanderfolgende Tage, Wetterstürze (Föhneinfluss — winterliche Rückschläge), Boden-, Lufttemperatur (Thermometer vor direkter Strahlung beschützen!). Wirkungen warmer Niederschläge auf Pflanzenwachstum (vgl. Treibhausluft). Saftstrom, Knospenentfaltung, Winterholz. Verhalten der Tiere in Feld, Wald, Haus, je nach Witterung. Saatfelder, Humusbildung, Bodenverwitterung, -veränderungen durch Niederschläge, sehr oft Erdrutsche möglich. Verkehrszunahme, Kleiderwechsel (vgl. Anpassung der Tiere an wärmere Jahreszeit durch Haarwechsel).

2. Vergleiche.

100jähriger Kalender, Wetterregeln: Ein dürrer April ist nicht des Bauern Will', Aprilregen ist ihm gelegen. Karfreitags- oder Osterregen soll einen trokkenen Sommer geben. Aprilschnee tut allen Bäumen weh. Zustand der Pflanzen in früheren Jahren.

3. Versuche.

Bohnenkeimung, Kirschbaumzweige unter ungleichen Verhältnissen zum Blühen und Fruchtbilden bringen (Nährsalzlösungen, Temperaturen, Erdarten).

4. Unterrichtsgänge.

Wiese, Bach, Acker, Wald, Aussichtspunkt. Mitnehmen: Maßstab, Spaten, Taschenmikroskop, Vergrösserungsgläser, Feldstecher, Thermometer, Messpfähle zum Registrieren der Pflanzenentwicklung. Zugleich als Gg-, Distanzschätzungs-, Feldmessungsübung verwendbar (Karte, Kompass, Panorama, Senkblei, Wasserwaage, Transporteur).

5. Auswertung.

a) Naturkunde: Aufbau und Teile der Pflanzen, Bestäubung — Befruchtung, Blattarten, Baumkunde (Merkmale), Obstveredlung, Obstbau: Setzen von Zierpflanzen, Sträuchern. Landwirtschaft: Kartoffeln, Buschbohnen stecken, Kohl, Salat setzen, Gerste, Hafer säen, Wintergetreide eggen, walzen, säubern, Wiesen (Steine, Maulwurfshaufen) eggen, walzen. Garten: Rettich, Salat, Zwiebeln. Abdecken der frostempfindlichen Pflanzen (Rosen, Spaliere), aufbinden und schneiden, Sommerblumen säen (Phlox, Kapuziner, Nelken). Wiesenblumen! Waldflora, schädigende Pflanzen, Pflanzenschädlinge, versteckte Puppen. Vogelarten, Nachzügler bei den Zugvögeln.

b) Sach- und Sprachgebiete: Farbenschönheit des Frühlings, Neues Leben, Auf der Weide, Ein wundervoller Spaziergang, Hausputzete, Fort mit den Winterkleidern, Aushängen der Vorfenster, Arbeitszunahme bei Schneidern, Hutmachern, Reparateuren, Handwerkern.

c) Anschliessende *Aufsätze* (z. B. Aprilscherz).

d) Rechnen: Quelle (Berechnung der Minutenliter), Pflanzenvermehrung, -vergrösserung, Durchschnittsrechnungen (Regenmengen, Sonnenscheindauer), Wolkengeschwindigkeit, Kostenberechnung (Samen, Pflanzensetzlinge, Gartengeräte usw.).

e) Geometrie: Beeteinteilung, -vermessung.

f) Geographie: Bedeutung der Ekliptik (Jahreszeiten, Sonnennähe), Winde, Niederschlagsentstehung, Schutz vor Ueberschwemmungen.

g) Zeichnen: Wiesenblumen, Tulpe, Primel, Narzisse, Blattformen.

h) Handarbeit: Anlegen einer Pflanzensammlung, Aquarium, Terrarium, Aquaterrarium, Pflanzen setzen, Modell einer Blüte (Draht, Karton; Bestäubungsmodell eines Lippenblütlers). Regensammler (Glastrichter, Verdunstungsschutz durch Reflexbehälter).

Auffälliges für den diesjährigen April: Vorgeschrittener Pflanzenwuchs (Höhe des Grases, Blust), grosse Zahl der Insekten, die durch den anormalen Winter nicht reduziert wurde. Schmarotzerpflanzen (Flechten, Moose, Pilze).

Dieses Thema kann durch seine Vielseitigkeit für Unter-, Mittel- und Oberstufe verwendet werden. *stoll*

7.-9. SCHULJAHR

Kartenzeichnen im Geographieunterricht

Einer ergänzenden Zuschrift zum Aufsatz des Kollegen Frr. in Nr. 5 der SLZ entnehmen wir folgendes:

Das Ziel des Geographieunterrichtes besteht auch für mich nicht darin, schöne Karten zu zeichnen. Aber wenn uns solche Zeichnungen zur Veranschaulichung wichtiger geographischer Verhältnisse gute Dienste leisten, warum sollten wir sie dann nicht anwenden? Dabei müssen wir aber darauf bedacht sein, dass diese Zeichnungen die Kinder nicht zu sehr belasten, weder durch zeitliche Inanspruchnahme noch durch zeichnerische Anforderungen. Unlust und Entmutigung müssen bei schwächeren Zeichnern vermieden werden.

Wir benutzen daher ein «Netz» aus Quadraten von 2 cm Seite, das die Schüler selber auf Transparentpapier von etwa 25×35 cm Grösse zeichnen, falten es zur bequemern Versorgung einmal und halten es im Atlas zur Verwendung bereit. Der Schüler legt dieses Netz auf das zu zeichnende Kartenbild im Atlas und heftet es am Rand mit zwei Bureauklammern fest, so dass das Kartenbild durch das Netz gut sichtbar ist. Jetzt zeichnet der Schüler auf sein Zeichnungsblatt mit feinen Bleistiftlinien auch ein Netz, und zwar in beliebiger, zweckdienlicher Vergrösserung oder Verkleinerung. Will er z. B. doppelte Vergrösserung, so zeichnet er das Netz auf das Papier mit 4 cm grossen Quadraten. Damit beginnt die eigentliche Arbeit des Zeichnens der Karte: Mit Bleistift werden die markantesten Linien des Kartenbildes (Flüsse, Grenzen, Küstenlinien) nach Massgabe der Schnittpunkte mit dem aufgelegten Netz abgezeichnet. Selbst schwache Zeichner haben das bald los. Auch wird die Zeichnung ganz genau. Mit dem aufgelegten Netz werden nur die Hauptlinien des Kartenbildes (Flüsse, Grenzen, Küsten) gezeichnet; dann wird das Netz weggenommen. Ich habe jetzt auf dem Papier die Linien, welche die Stempel oder vorgedruckten Kärtchen auch geben, aber der Schüler hat sie selber gezeichnet, und ich habe die Zeichnung in der Grösse, wie ich sie wünsche.

Alle weitern geographischen Daten, die noch angegeben werden sollen, werden nun frei der Karte entnommen, so Städte, Bahnen, Berge, Klimatisches, Wirtschaftliches usw. Als Anhaltspunkte für die Reihenfolge und Ausführung lasse ich die Schüler auf die innere Seite des Umschlages des Zeichnungsheftes schreiben: 1. Netz auf das Papier; 2. Umrisse (Flüsse, Küsten, Grenzen), beides mit Bleistift; 3. Flüsse, Küsten, Grenzen; mit Tinte ausziehen (politische Grenzen —.—.—); 4. Städte; auf je 50 000 Einwohner ein Quadrätchen von 2 mm Seite; 5. Schrift (klein, schön; mit Tinte); 6. Berge, mit Braunstift; 7. Tiefland, mit Grünstift; überrieselt; 8. Wasserflächen, hellblau, ebenfalls überrieselt.

Das gibt in leichter und kurzer Arbeit ganz hübsche Zeichnungen. Dabei halte ich die Schüler davon ab, die Karte vollständig abzuzeichnen, vor allem, weil die Zeichnung nicht «vollständig» sein, sondern nur das Wesentliche enthalten darf, das dem Gedächtnis einzuprägen ist. Die gezeichnete Karte soll nur wenige Namen enthalten, und es ist zu vermeiden, Beschriftungen quer über die Zeichnung hinüber anzubringen, wie etwa die Ländernamen im Atlas, weil sie das Kartenbild stört. Für grössere Gebiete lasse ich eine Ziffer hineinsetzen und eine Legende in einer leeren Ecke anbringen. Die Verwendung von Farbstiften macht die Arbeit lustbetont und die Zeichnung anschaulicher und hübscher. Vier Farben genügen: hellblau für die Wasserflächen, grün für Tiefland, braun für Gebirge, rot zur Ausfüllung der Städtequadrate, evtl. noch hellbraun oder gelb für Hochland. Es ist besser, die Farbstifte nur zur Ueberrieselung von Flächen zu brauchen, nicht zum Ziehen von Linien, weil bei Heftpapier diese Linien durchgedrückt werden.

Mit diesen Geographiezeichnungen erreichen wir nicht, was ich als Ziel des Geographieunterrichts ansehe: Die Vermittlung von klaren Vorstellungen über Land und Leute und die Einführung in die geographischen Zusammenhänge, das geographische Denken. Dazu brauchen wir das Bild, das Lichtbild, die Besprechung. Aber trotzdem kann uns das Zeichnen zur Erreichung dieses Zieles wertvolle Dienste leisten.

Es ist aber zu fordern, dass die Schüler durch diese Zeichnungen nicht sehr belastet werden und dass nicht verzerrte Kartenbilder entstehen. Diese Forderung wird, wie ich in mehr als 20jähriger Erfahrung festgestellt habe, durch das Verfahren mit dem «Netz» erreicht.

S. Wunderlin, Zürich-Höngg.

Hiezu schreibt der Verfasser des Frr.-Aufsatzes:

Das Abzeichnen nach «Netzen» gestattet tatsächlich vielseitige Verwendung. Ich erinnere an das treffliche Zoologiebuch von Hermann Landois (Verlag Herder), das die zeichnerische Wiedergabe von Tierformen in den Vordergrund stellt, und an das Landschaftszeichnen unter Zuhilfenahme eines Rahmens mit ausgespanntem Schnurnetz, den man etwa einen oder einige Meter vor das Auge hinstellt. Immerhin ist dieses Verfahren mit gewissem Recht so ziemlich verlassen worden, weil der Zeichner zu wenig den Blick aufs Ganze richtet, sondern lediglich die zusammenhanglosen Bruchstücke in einzelne angezählte Quadrate zusammenträgt, wodurch die Erfassung der Grundform leicht vernachlässigt wird. Ich möchte daher auch im Zeichnen von Ländern, Kantonen, Meeren usw. der Betonung einer einprägsamen Grundform das Wort reden und verzichte dabei gern auf die vielen kleinen Ein- und Ausbuchtungen von Grenzen und Flussläufen, da diese geographisch nicht wesentlich sind und nicht Eigentum unseres Gedächtnisses werden können.

NATURKUNDE

Vogelstimmen

Wer im Frühling hinauszieht durch Feld und Wald, dem muss, ob er Musikgehör hat und für die Vorgänge in der Natur aufgeschlossen ist oder nicht, doch der eine und andere Vogelruf auffallen, und er möchte gerne des Rufers Namen und Art wissen, besonders wenn er ihn dazu noch sieht. Wohl herrscht in den Lautäusserungen der Vögel die grösste Mannigfaltigkeit. Es ist jedoch verhältnismässig leicht, zwei vollständig verschieden singende Vögel auseinanderzuhalten, aber sehr schwer, zwei Sänger oder Rufer zu unterscheiden, deren Stimmen ähnlich tönen und nur in Tonstärke oder Klangfarbe etwas variieren.

Es gibt nun eine ganze Reihe von zu beachtenden Punkten, die es uns ermöglichen, etwas Ordnung in das Tönechaos zu bringen. Sie alle aufzuführen würde zu weit führen. Wir beschränken uns diesmal auf folgende drei Haupthilfsmittel zur richtigen Diagnose: Der Ort des Auftretens, das zeitliche Auftauchen eines neuen gefiederten Frühlingsboten und das Charakteristische von Lockruf und Gesang.

In der nachstehenden Zusammenstellung soll versucht werden, das Einsetzen des Gesanges zeitlich darzustellen, die Aufenthaltsorte der Vögel und das Charakteristische ihrer Lautäusserungen anzugeben. Dabei sind jedoch nur die Arten, wie sie der Städter bei einem Ausflug über Land zu hören bekommen kann, angeführt. Einige weitere Arten, alle Sumpf- und Bergvögel wurden im Interesse der Kürze nicht berücksichtigt. In Klammern ist bei jedem Zugvogel die Hauptzugszeit im Mittelland Mitte, also im Abschnitt Bern-Zürich, hinzugefügt. (Nach Dr. Bretscher.)

Januar (Standvögel).

Amsel. Fängt an wärmeren, windstillen Tagen zu «dichten» an. Gesang noch unvollkommen.

Kohlmeise, Spiegelmeise. Obstgarten, Park, Wald. Lockruf: zitüi und pink (fast wie Buchfink). Gesang sehr verschieden, häufig: «Zürizitig».

Februar (Stand- und Zugvögel).

Buchfink. Wald, Garten, Park. Lockruf: pink, etwas schärfer als Kohlmeise. Einige Tage muss der «Schlag» wieder geübt werden. Endung tönt meist wie «Würzgebier».

Kleiber, Spechtmeise. Fälschlich Baumläufer genannt. Wald, Baumgarten. Lockruf: tit, laut oder zart. Gesang: lautes, auf- und abwärts gezogenes tuit, tuit, auch hitzige tititit- und tütütüt-Reihen.

Schwanzmeise. Wald, Baumgarten. Lockton: hohes tititittie; Warnton: tschrr. Das ganze Jahr zu hören. Sozusagen kein Gesang.

Gimpel, Dompfaff. Wald, Parkanlagen. Wintergast aus den Bergen. Lockruf: weiches, abwärts gezogenes djü. Lässt sich damit leicht anlocken. Gesang leise und schwatzend.

Star. (11.—20. 2.) Ueberall. Erstaunlicher Sprachkünstler und Bauchredner. Singt mit Halsblähen und Flügelschlagen. Mancherlei, zum Teil rauhe Lock- und Warntöne.

Feldlerche. (11. 2.—10. 3.) Ackerbreite, weites Feld. Lockruf: trrieh. Gesang: anhaltendes, helles Trillern und Pfeifen aus hoher Luft oder auf einer Scholle.

Singdrossel. (1.—10. 3.) Tannen- und Mischwald. Singt auf Baumwipfeln, besonders an windstillen Abenden. Weithin schallende, melodische, mehrmals wiederholte Rufe, z. B. judit, judit, pridiolüt, pridiolüt und viele andere Touren. Lockton: hohes zipp.

Grünfink. Garten, Park, Wald. Lockton: ziemlich schnelles, klingelndes gickickickick. Gesang: entweder ein hübsches djui oder ein eigentümliches auf- und wieder absteigendes Kreischen.

Waldkauz. Wald, Park. Lockton: juik. Paarungsruf: auf- und absteigende, vibrierende huhuhu-Reihen.

März (1. Hälfte).

Blaumeise. Wald, Baumgarten. Lockton: meist titititetetetet, ärgerlich zerrrrrretet. Gesang: zizi zürrrr.

Sumpfmeise. Selten im Sumpf. Wald, Baumgarten. Sehr lebhaft. Lockton: zjädädä, zjä. Gesang verschieden, meist eine rasche Folge von 6—8 gleichartigen Schlägen: djüb, djüb oder hätzgi, hätzgi usw.

Tannenmeise. Tannenwald, Mischwald. Lockton recht verschieden. Gesang: eintönige süfisüfisüfi-Reihe.

Kohlmeise. Photo Hs. Zollinger.

Gartenbaumläufer. Wald, Baumgarten, Park. An Stämmen aufwärts kletternd. Lockton: hoch und scharf zit zit. Gesang: zidü siserisii. Unauffällig.

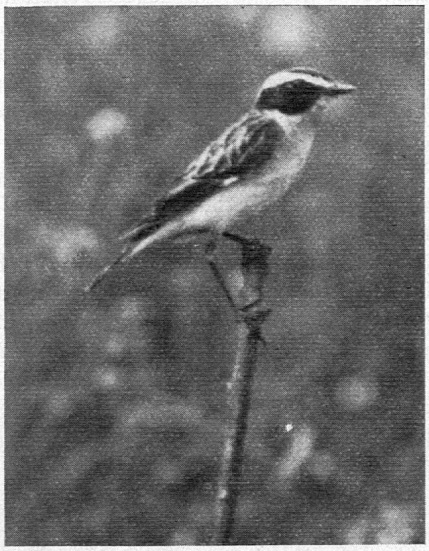
Goldammer. Auf einzelnen Feld- oder Obstbäumen, Waldrand. Lockton: zick, im Fliegen: zjürr. Gesang: dididididi zih; das zih höher als die di-Reihe. Im Volksmund: Wie, wie, wie hab' ich dich lieb.

Distelfink, Stieglitz. Garten, Baumgarten, Friedhof. Gesellig. Lockton: stigelit (Name!) mit seitlichem

Körperdrehen. Gesang: nettes Geplauder mit oft eingestreutem Lockton.

Zaunkönig. Wald mit viel Unterholz, gern am Wasser. Lockton: schnurrendes tschrrrrr. Gesang: kanarienähnliches Rollen und Pfeifen. Verhältnismässig laut.

Weisse Bachstelze. (1.—10. 3.) Am Wasser, auf Dächern. Lockton: scharfes zississ. Gesang unbedeutend und variabel, plaudernd.



Wiesenschmätzer.
Photo Hs. Zollinger.

März (2. Hälfte).

Hausrotschwanz. (11.—31. 3.) Bei Gebäuden, Dächern. Zittern des Schwanzes und Knicksen. Lockton: uit; Warnton: hölzernes Klappern. Gesang mit eingestreutem Quetschton tetetet-kschksch-tetet.

Rotkehlchen. (11.—20. 3.) Gebüschreicher Wald, Park. Lockton: metallisches ts. Gesang: silbrige, hüpfend abfallende Tonreihen von melancholischem Charakter. Auch Abenddämmerungssänger.

Weidenlaubsänger. (21.—31. 3.) Mischwald, Auwald, Friedhof, Park. Lockton: füid. Gesang: zilpzalp, zilp, zalp (Name Zilpzalp!)

Grünspecht. Mischwald, Baumgarten. Lautes, zusammenhängendes, abfallendes gjügjügjügjü ... Weibchen ruft kürzer und tiefer.

Grosser Buntspecht. Wald, Lockton: kurzes, gick, erregt auch ganze gick-Reihen. Trommeln (schnelles Hämmern gegen dürren Ast) als Paarungsruf.

Turmfalk. Feld, Wald. Langer Schwanz, spitze Flügel. Rüttelt oft in der Luft an gleicher Stelle. Helles Kichern kikikikiki.

Mäusebussard. Feld, Wald. Balzflugkreisen in hoher Luft. Dabei meist miauendes hiä hiä. (Achtung, wenn dies aus dem Wald tönt: Der Eichelhäher ahmt es täuschend nach!)

Girlitz. Baumgarten, Park, Garten. Unbestimmt flatternder Balzflug. Lockton: girlitz. Gesang: klirrendes, anhaltendes Geschwätz. (Zugvogel, nach Bretscher 1.—20. 4.)

April (1. Hälfte).

Fitislaubsänger. (1.—10. 4.) Auen- und Mischwald. Singt in Baumkronen. Lockton: weiches füid wie Weidenlaubsänger. Gesang an Buchfinkenschlag erinnernd, aber viel weicher: didi die düe düe dea dea deida da.

Schwarzkopf, Mönchsgrasmücke. (1.—10. 4.) Mischwald, Gebüsch, Friedhof, Park. Lock- und Warnton: schmatzendes tze tze. Gesang: leiser, schwatzender Vorgesang, anschliessend fröhlicher, lauter Jodel, sog. Ueberschlag.

Baumpieper. (11.—20. 4.) Waldrand, Blösse, Feldbäume. Lockton: pie; Warnton: sib sib. Steigt vor Gesang von Baumspitze 10—20 m steil auf, singt dann im Abwärts-Gleitflug kanarienähnliches Lied, schliessend mit gedehnten zia zia.

Gartenrotschwanz. (1.—10. 4.) Garten, Baumgarten, Waldrand, Friedhof. Lockton: hüit hüit, oft gefolgt von teck, teck, teck. Gesang: ziemlich kurz und angenehm. Beginnt stets mit einem hohen und zwei nachfolgenden tieferen Tönen, etwa ih dädä.

Rauchschwalbe. (1.—20. 4.) Dörfer, Gehöfte. Rotbraune Brust. Innerhalb der Gebäude nistend. Lockton: wit wit oder ziwitt. Gesang: schwatzendes Gezwitscher.

Mehlschwalbe. (11.—20. 4.) Dörfer, Höfe. Weissbäuchig. Lockton: tr tr oder tzr. Rauhes tschetschr-Geschwätz.

Uferschwalbe. Kiesgruben, über Wasser. Lockton: schnurrende dschrdschrdschr. Gesang ähnlich wie bei Mehlschwalbe.

April (2. Hälfte).

Wendehals. (11.—30. 4.) Baumgarten, Park, Garten. Etwas auf- und absteigende Reihe von gepressten wäd wäd (10—20).

Wiesenschmätzer, Braunkehlchen. (21.—30. 4.) Wiese, Acker, Feldbaum, Telephondraht. Lockton: schnalzendes teck teck, oft einige vorangehende weiche dü dü. Gesang kurz, 3—5 Pfeiftöne mit eingestreutem Quetschen oder Kreischen.

Trauerfliegenschnäpper. (21.—30. 4.) Baumgarten, Friedhof, lichter Wald, Waldrand. Lockton: weiches bit bit mit oft angehängtem z oder teck. Gesang kurz und angenehm, fast immer ein tiwutiwu enthaltend. Singt ähnlich wie Gartenrotschwanz.

Waldlaubsänger. (21.—30. 4.) Buchenwald, Auenwald. Lockton: klagendes djü. Gesang: zuerst stotternd, dann trillernd und zum Schluss schwirrend: ipp, sipp sipp sipp sipp sipp sipp sirrrrrr.

Berglaubvogel. (1.—10. 5., meist aber schon früher zu beobachten, Z.) In Föhren und Lärchenwäldchen an Abhängen. Unterseite weiss. Lockton: ganz weiches büif. Gesang: ein etwas gedämpftes, schwirrendes Klappern, ähnlich wie der zweite Teil des Waldlaubsängerliedes.

Zaungrasmücke. (21.—30. 4.) Garten, Park, Friedhof. Liebt Gebüsch. Leises Grasmückengeschwätz, anschliessend hölzernes Klappern. (Daher Name: Klappergrasmücke, Müllerchen.)

Dorngrasmücke. (21.—30. 4.) Dornreiches Gebüsch oder Unterholz, Waldrand. Lockton: hart tze tze; Warnton: woidwoid. Gesang: hastiges, etwas rauhes Plaudern.

Mauersegler, Spyr. (21.—30. 4.) Ueberall im Luftraum, am liebsten über Siedelungen. Bei regnerischem Wetter über Wasser. Wilde srie-Rufe im Fliegen.

Mai.

Grauer Fliegenschnäpper. (21. 4.—10. 5.) Um Gebäude, Garten, Bauernhof. Locktöne: tzt, zp, zi, zrp, ze. Gesang ganz unbedeutend, aus den verschiedenen Locktönen bestehend, selten zu hören.

Gartengrasmücke. (1.—10. 5.) Selten im Garten, für unser Land Name also meist irreführend. Gebüschwald, Park und lichter Wald mit viel Unterholz. Lockton: wädwäd. Gesang sehr wohlklingend, volles, kräf-

tiges, anhaltendes «Orgeln», ähnlich schnellem Amselgesang.

Gelbspötter, Gartenspötter. (1.—10. 5.) In lichtem Wald, Park und Garten mit viel Gebüsch. Dem Fitis sehr ähnlich, doch etwas grösser und Unterseite gelber! Lockton: dedehoi; Warnlaut: hartes tze. Gesang virtuos, abwechslungsreich, mit meisterhaften Nachahmungen anderer Vogelstimmen.

Pirol, Goldamsel. (1.—10. 5.) Baumkronen des Laubwaldes. Sehr scheu. Lockton: hässliches, zwängerisch tönendes Kreischen. Gesang: lautes, klangvolles Flöten gideleo, gidleodeo.

Hans Zollinger, Zürich.

Zur zürcherischen Rechenlehrmittelfrage

Vorbemerkung der Schriftleitung. Unseres Erachtens wäre der *«Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich»* die für den nachfolgenden Artikel zugehörige Stelle gewesen, da er sich an die mit allen Einzelheiten vertrauten Mitglieder der ELK richtet. Wir sandten ihn deshalb auch an die Redaktion der genannten Beilage, welche von den Darlegungen Kenntnis genommen hat, aber schon zum vorneherein wegen Raummangel die baldige Aufnahme als unmöglich erklärte. Gleichzeitig wünscht auch der Verfasser ausdrücklich, dass seine Zuschrift in der SLZ erscheine. Es ist wohl eine Selbstverständlichkeit, dass wir einem Justus Stöcklin den Raum zur Rechtfertigung zur Verfügung halten. Das gleiche gilt auch für die zu erwartende Replik.

Der missfällige Ton, den die Chorführer der «Elk» (zu deutsch: Elementarkonferenz») gegen die Zürcher Ausgabe meiner Rechenbücher angeschlagen haben, zwingt mich zu einem Wort der Abwehr und Aufklärung. Band I meines «Schweizerischen Kopfrechenbuches», der in seiner Methodik des elementaren Volksschulrechnens (1., 2., 3. Schuljahr) eine eingehende, belegsichere Begründung meines Standpunktes gegenüber den strittigen Fragen bringt, wird nächstens in den Händen der Lehrerschaft sein. Ich beschränke mich daher hier auf das Allernotwendigste dessen, was die Stunde erheischt.

Der erste Einwand, der erhoben worden ist, geht dahin, meine Zürcher Büchlein stünden im Widerspruch mit dem *Lehrplan von 1905*, wie ja immer irgendeine gleichgültige oder nebensächliche Lehrplanbestimmung oder andere Gesetzesvorschrift herhalten muss, wo der Atem des Rechts versagt. Klingt schon verwunderlich, dass es 30 Jahre bedurfte, um ein sonst doch offensichtliches Vergehen zu entdecken, so erscheint noch rätselhafter, wenn *ein- und dieselbe Kommission*, die das *«Zürcherprogramm»* und darauf fussend auch den in Frage stehenden *Lehrplan* von 1905 für alle 8 Schuljahre festgelegt und dessen Ausführung in den Rechenbüchern, Abschnitt um Abschnitt und Aufgabe um Aufgabe, sorgsam und kritisch überwacht und in genau 26 wohlvorbereiteten halbtägigen Sitzungen mit dem Verfasser besprochen hat, seinem eigenen Kinde ein lückenhaft Gesicht aufgesetzt haben soll. Meine *Zürcher* Rechenlehrmittel sind die Frucht der von der zürcherischen Erziehungsdirektion anno 1903 für die Erstellung neuer Rechenlehrmittel eröffneten Preisfrage, und es war mir eine Freude, mit den heute noch lebenden und wirkenden damaligen *Preisträgern: Hermann Bertschinger*, Dr. h. c. *Emil Oertli* und Dr. *Arnold Schneider* in der Kommission zu arbeiten, gemeinsam mit den leider seither von uns geschiedenen *H. Huber*, Zürich 2, *U. Landolt*, Kilchberg, *A. Handschin*, Kempten, Lehrmittelverwalter *Huber* und dem Präsidenten, Nationalrat *Fr. Fritschi*. Dass diese zürcherischen Schulmänner sich keine lückenhafte Arbeit hätten bieten lassen, enthebt mich jeder weitern Verteidigung.

Immerhin muss gesagt sein, dass in den 49 Jahren, da meine Bücher im Gebrauch stehen und namentlich auch in den 30 Jahren, da sie im Kanton Zürich eingeführt sind, der Maßstab der an die Kinder zu stellenden Anforderungen nach und nach — nicht plötzlich — sich in einigen Punkten milderte. Diesem naturgemässen Wandel habe ich in meinen *allgemein schweizerischen* Lehrmitteln mit ganzer Kraft und Aufopferung jeder freien Minute Rechnung getragen und sie in rascher Folge vom ersten bis zum letzten Schuljahr immer wieder erneuert und *den Zeitläuften angepasst*.

Haben die Kolleginnen und Kollegen, die ungeduldig über die Hinterhältigkeit von Lehrmitteln sich beklagen, wohl eine Ahnung oder gar einen Begriff davon, was dieser Kampf gegen die Ungetüme, die man «Lehrpläne» nennt, und gegen verstockte Weltweise, die man weder so noch anders nennen darf, bei jeder Neuerung erforderte?

Von berufenem Kenner der Geschichte des schweizerischen Volksschulunterrichts liegt gedruckt ein Blatt vor mir, auf dem es heisst:

«Die Vereinfachung und naturgemässe Gestaltung dieses Unterrichtsfaches, wie sie Stöcklin schon in der ursprünglichen Fassung seiner Rechenlehrmittel im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts angebahnt und durchgeführt hat, ist als eine stille, aber um so wirksamere Schulreform des elementaren mathematischen Unterrichts einzuschätzen.

Nun das Werk fertig vorliegt, begreife ich, dass es jahrelange Arbeit gekostet. Fast auf jeder Seite ist ersichtlich, mit welcher Gründlichkeit nicht nur altbewährte Grundsätze mit überzeugender Klarheit vertreten, sondern auch was *an neuern methodischen Ansichten wertvoll* und auch für überfüllte Mehrklassenschulen *brauchbar* dargelegt wird. Das kann nur einer, der jahrzehntelang selber ein vortrefflicher Lehrer war und die Neuerscheinungen auf dem Lehrmittelmarkt auch heute noch mit geübtem kritischen Blicke prüft.»

Was wäre wohl erreicht worden, hätte man die zu erstrebenden Neuerungen von Anfang an schroff und unvermittelt, so en bloc, ausgeschüttet?

Warum sind aber wohl, wie anerkannt wird, meine *allgemeinschweizerischen Bücher* jeweilen, wenn's nottat, und die Zeit und die Verhältnisse günstig waren, revidiert und weiter entwickelt worden, *die Zürcher Büchlein aber nicht?* — Aus einem höchst einfachen Grunde!

In keinem andern Kanton der Schweiz kann die Lehrerschaft freier, leichter und ungehemmter — sagen wir: loyaler — ihren Einfluss auf die Gestaltung ihrer Lehrmittel auswirken als im Kanton Zürich.

Laut Vertrag mit der zürcherischen Erziehungsdirektion vom 24. März 1904 habe ich bei nötig werdenden Neuausgaben der Zürcher Rechenbücher *«die Gutachten und Abänderungsvorschläge der Lehrerschaft zu berücksichtigen»*. Freudig wäre ich, dem Wortlaut des Vertrages gemäss, jederzeit dazu bereit gewesen, erhielt aber bei jeder Neuauflage den bestimmten Bescheid, *die Lehrerschaft sei mit den Büchlein zufrieden und lehne in ihrer übergrossen Mehrheit jede Aenderung ab.* Das wird belegt nicht nur durch eine grosse Anzahl privater, äusserst anerkennender Zuschriften ältern und neuern Datums von seiten zürcherischer Lehrerinnen und Lehrer, sondern wirksam vor allem auch durch Urteile von Vereini-

gungen aus der Mitte der zürcherischen Lehrerschaft, deren auf praktischer Erprobung beruhende Kundgebungen vorliegen.

In gleichem Sinne sind auch die Verlautbarungen in den gedruckten *amtlichen Berichten* gehalten. Darin ist unter anderm von den zürcherischen *Schulpflegen* gesagt, «dass sie die im Gebrauch stehenden Lehrmittel *aller Fächer* ‚einer scharfen Kritik' unterzogen: es gäbe ‚kaum ein Buch, das nicht von irgendeiner Seite her' angefochten wurde; allgemeiner Anerkennung dagegen erfreuen sich die Rechenlehrmittel von Stöcklin. Eine günstige Beurteilung fanden wir selbst von ästhetisierender Seite.» So steht's schwarz auf weiss.

In der Eingabe an den Erziehungsrat schreibt nun der Wortführer der «Elk»:

«Wir anerkennen vorbehaltlos das grosse Verdienst der bisherigen Rechenlehrmittel von Stöcklin; sie bedeuteten seinerzeit einen grossen Fortschritt in der Gestaltung der Rechenbücher und führten gewiss zu einem vertieften Verständnis der rechnerischen Zusammenhänge.»

Das klingt schön und gut. Dann aber kommt das böse Ende:

«Die Weiterentwicklung auf diesem Unterrichtsgebiet ergab aber in mancher Beziehung neue Ansichten, eingehendere Kenntnisse der psychologischen Bedingungen und der kindlichen Auffassungsart und -kraft.»

Was soll dieser wunderbar geheimnisvolle Satz, dieser Ostrazismus bedeuten, dieses «Scherbengericht» gegen einen Mann, der sich bewusst ist, bis zur Stunde seine ganze Kraft ein Menschenleben lang eingesetzt zu haben, um in Pädagogik, Unterrichtsmethodik und Psychologie kein Fremdling oder Mietling zu sein und sich soweit möglich mit aller Intensität auf der Höhe seines Berufes zu halten?

Wer die von der «Elk» im «Pädagogischen Beobachter» und in der Lehrerzeitung und anderswo verkündeten Erneuerungsvorschläge nicht mit veralteten Lehrplänen und Büchern aus grauer Vorzeit, sondern mit dem «*Sachrechnen*» in der «*Schweizerischen Rechenfibel*» vergleicht, die im Monat Mai neu in vielen Tausenden von Kinderhänden sein wird, wird mit Ueberraschung wahrnehmen, dass alle jene Postulate schon erfüllt sind. Einzig zu der modernpsychologischen Erkenntnis, dass «die Gliederung unserer Zahlenreihe in das *dekadische System* eine *Aufteilung* sei, die gar nicht «*natürlich*», *sondern wohl erst im Laufe jahrhundertlanger Erfahrung von Menschen erfunden worden ist*», konnte ich mich nicht aufschwingen und *lehne daher ab*, dass unsere Kinder im ersten Schuljahr nicht bloss auf 20, sondern ziellos bis 30 rechnen sollen, doch so, dass die Zehner nicht überschritten werden dürfen. Darüber ist auch unter Kolleginnen und Kollegen der «Elk» noch keine Einigkeit erzielt. Im «Schweiz. Ev. Schulblatt» nennt einer dies neue Verfahren mit Recht «*ein psychologischer Missgriff*», ein anderer in der «Schweiz. Lehrerzeitung» «*grundsätzlich verfehlt und unpsychologisch*». Beide begründen ihren Standpunkt nach alter Logik *unwiderlegbar*. Sie scheinen eben auch Anhänger der unmodernen Psychologie zu sein, die da glaubt, das Zehnersystem sei wohl doch nicht «erst im Laufe von Jahrhunderten» im Züribiet erfunden worden. Adam schon habe, wie Eva zum Aepfelpflücken, «*zehn*» Finger zur Verfügung gehabt. Das *Zehnersystem* sei also doch «*natürlich*» und stamme direkt aus dem Paradies.

Es ist das allerwichtigste gewissenhafter wissenschaftlicher Untersuchung über das Werden der Zahlen, dass diese nur durch Einführung eines Systems gebildet werden konnten. System und Einzelzahlen sind gleichzeitig in die Höhe gewachsen. In gewissem Sinne kann man sogar behaupten, dass das System früher da war als die Zahlen: es war nämlich vorgebildet in den *Händen*. Diese gegenständliche, diese Zweckeinheit der 5, resp. 10 Finger der Hände ist natürlich erst bei der Zahlenbildung selbst zu einer Zahleinheit geworden. Immerhin kann man sagen:

Der Mensch hat die Einheit des Vielen, hat das «Zehner»system von den «zehn» Fingern seiner Hände abgelesen.

Abgesehen aber von allen strittigen Lehrmeinungen frage ich ernsthaft: Warum konnte in dieser Lehrmittelfrage nicht, wie vertraglich vorgesehen, der legale Weg an die Behörden, der hier am besten und sichersten zum Ziele geführt hätte, eingeschlagen werden?

Basel, 24. März 1936.

Bruderholz — *Justus Stöcklin.*

Lehrmittelschau und Lehrertagung

an der Schweizer Mustermesse in Basel.

Die Lehrmittelschau an der Mustermesse in Basel (18. bis 28. April) wird 6 bis 7 Gruppen umfassen. Ein erster Raum dient dem *Kindergarten;* er wird ausser Mobiliar und Wandtafeln einen Sandkasten aufweisen und eine Spielwarenausstellung enthalten. Ein Raum für die *Primarschule* zeigt den neuen Schülertisch und Bestuhlung in neuen, zweckmässigen Formen. Ein *Geographiezimmer* wird mit Karten schweizerischer Herkunft ausgestattet sein; es wird Lichtbilder und Skizzenblätter aufweisen und auf einen geeigneten Vervielfältigungsapparat aufmerksam machen. Ein Projektionstisch, Karten- und Bilderschränke, Kartenständer und Aufhängevorrichtungen werden praktische Lösungen veranschaulichen. In einem *Physikzimmer* sollen Experimentiertisch, Wandtafeln, Chemikalienkasten, Schalttafel zu sehen sein. Auch dieser Raum wird über richtige Bestuhlung orientieren. Ein kleines *Laboratorium* weist Uebungstische auf und zeigt, wie Gas- und Stromanschluss zweckmässig erfolgen können. Ein *Uebungskontor* enthält Schülerpulte, Arbeitstische und Schränke, Schreib- und Rechenmaschinen. — Dass ausser diesen Räumen auch die ganze Messeausstellung dem Lehrer manch Sehenswertes bietet, ist bereits angedeutet worden.

Nun ist für die Lehrerschaft noch eine besondere *Tagung* angesetzt worden, die Freitag, den 24. April, 14.30 Uhr, im Blauen Saal der Mustermesse stattfinden wird. Dr. Georg Schmidt wird über *das neue Schulhaus* und neue Formen der Bestuhlung sprechen. Von der *Gestaltung des Schulraumes* nach den Forderungen des neuzeitlichen Unterrichts handelt ein Referat von Frl. Esther Gutknecht. Es folgen Vorführungen von *Unterrichtsfilmen* und schliesslich *Erläuterungen zur Lehrmittelschau.* Die schweizerische Lehrerschaft sollte ihr Interesse an dieser Veranstaltung durch zahlreichen Besuch bezeugen; sie wird es nicht bedauern. Da und dort dürften auch Behördemitglieder auf die Schau aufmerksam gemacht werden. Viele unserer Schulräume können nur gewinnen, wenn neue Impulse gesetzt werden!

Die Leitung der Mustermesse verdient für ihre Bemühungen, im Rahmen der ganzen Veranstaltung auch die Schule zu berücksichtigen, warme Anerkennung und Ermutigung durch starken Aufmarsch.

H. Stettbacher.

* * *

An der Ausstellung werden der Oeffentlichkeit zum ersten Male die *acht Originale* des neuen schweizerischen Schulwandbilderwerkes gezeigt, welche unter Mitwirkung des Eidg. Departements des Innern und der Eidgenössischen Kunstkommission entstanden sind, *von der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV herausgegeben werden und demnächst zur Subskription gelangen.* Red.

Zuger Schulfragen

Herr Turnlehrer J. Staub hat als Turnlehrer der Stadt Zug, nicht aber als Turninspektor des Kantons Zug altershalber demissioniert. Seit 1909 wirkte er als Turnlehrer an der Sekundarschule und an den obern Mädchenklassen in eifriger und verständnisvoller Weise und war bestrebt, durch Teilnahme an Kursen und durch Besuche bei Kollegen sowie durch Studium der betreffenden Literatur sich stets auf der Höhe der Zeit zu halten. Namentlich hat er auch durch Gründung des Lehrerturnvereins darnach gestrebt, die Lehrer mit dem neuen, lockeren Turnverfahren und den neuen Methoden überhaupt bekanntzumachen und wurde dabei von der Behörde unterstützt. Dabei war Papa Staub stets ein freundlicher und geduldiger Lehrer, der den Wünschen der Kinder soweit möglich entgegenkam, was ihm denn auch allseitig anerkannt wird. In seiner Dienstfertigkeit führte er unzählige Reigen, Schülerwanderungen usw. durch und wirkte zugleich auch als Turnlehrer an der Kantonsschule viele Jahre bis in die jüngste Zeit.

In der Frage der Nachfolge machten sich im Stadtrate von Zug zwei Richtungen geltend. Die eine, an deren Spitze Herr Stadtpräsident Fürsprech Xaver Schmid, Schulpräsident, vertritt allgemein die Ansicht, dass auf der Primarschulstufe die Klasse in allen Fächern von der gleichen Lehrperson unterrichtet werden sollte, um die Einheit und Geschlossenheit der Führung zu erhalten. Er hat denn auch, als der Zeichnungslehrer Beby, guten Angedenkens, starb, das Zeichnen auf der Primar- und Sekundarschulstufe den einzelnen Klassenlehrern überbunden, und man muss gestehen, dass ein edler Wettbewerb unter der Lehrerschaft entstand und auch alle Kräfte zutage traten, die in ihrer Gesamtheit das Fach eher hoben, als es dem Wanderlehrer mit seiner Unrast und Jagd durch die verschiedenen Klassen und den Schwierigkeiten der Disziplin möglich war, trotz seines guten technischen Könnens. Es hat nämlich auch unter der Lehrerschaft sehr gute Zeichnungslehrer. Es sei nur erinnert an den Graphiker Fridolin Stocker, 5.—7. Kl., an den Reliefersteller des Kantons Zug und flotten Zeichner, Hans Bossard, 6. Kl., Neustadt, und andere Lehrer und Lehrerinnen. Im Turnen speziell verlangt man bei Ausflügen vom Lehrer auch Hinweise auf die Natur (Naturkunde, Geographie, Geologie), und die Lehrerschaft will sich die Gelegenheit, dabei die Kinder zu beobachten und zu studieren, Stoffe für den Sprachunterricht zu gewinnen usw., nicht entgehen lassen. So weigern sich die Primarlehrer geradezu, den bisher erteilten Unterricht abzugeben an einen Speziallehrer oder Fachlehrer und halten diesbezüglich zu ihrem Schulpräsidenten, indem sie eine Teilung des Unterrichtes auch vom Standpunkte des Kontaktes und Verhältnisss des Lehrers zu seiner Klasse nicht wünschen. Zudem hat es auch unter der jüngern Lehrerschaft, der männlichen und weiblichen tüchtige junge Kräfte, die sich durch vielfache Besuche von Turn- und Schwimmkursen im Fache eine sehr weitgehende Ausbildung holten und wohl im Falle sind, aushilfsweise einzelnen Kollegen und Kolleginnen beizustehen durch Austausch von Stunden, wo es nötig ist.

Zudem herrscht die Tendenz, die weibliche Jugend durch weibliche Lehrkräfte im Turnen unterrichten zu lassen. So sollte denn der Unterricht an den Mädchenklassen der Primarschule durch die jüngern Lehrerinnen selbst und, wo es nicht anginge, durch die Leiterin des Lehrerinnen-Turnvereins der Stadt Zug erteilt werden, auf der Sekundarschulstufe durch die Turnlehrerin an der Kantonsschule. Die Knaben der Sekundarschule hätten durch einen jungen, tüchtigen Lehrer im Turnen ausgebildet werden können, der ebenfalls durch Besuch von Turn-, Schwimm- und Skikursen sich weitgehend für das Fach ausgebildet hat. Eine Kombination mit der Kantonsschule wie bisher ist nicht möglich wegen zu starker Inanspruchnahme des betreffenden Lehrers. Die Lehrerschaft ist überhaupt der Ansicht, es solle eine seminaristisch gebildete Lehrperson das Turnen erteilen, wogegen nun eine Mehrheit des Stadtrates, unterstützt vom Sport- und Turnverein, wieder einen Fachlehrer aus Turnerkreisen für das Turnen an der Sekundarschule und an den obern Primarklassen anstellen möchte und in diesem Sinne, trotz einer Eingabe der Lehrerschaft, die Stelle nun ausschreiben liess. Das heisst, die Lehrerschaft wünschte für den Fall, dass doch ein Fachlehrer angestellt werden soll, Ausschreibung der Stelle, um den vielen brachliegenden, pädagogisch gebildeten Turnlehrkräften Gelegenheit zu geben, sich zu bewerben. Die Stelle ist nun im Zuger Amtsblatt ausgeschrieben. Möglicherweise wird sich die Gemeinde noch damit beschäftigen. Die Lehrerschaft von Zug ist mit Pflichtstunden nicht überlastet und möchte es auch verhindern, dass durch Wegnahme von Stunden ein Vorwand zum Gehaltsabbau geschaffen würde.

Im Kantonsrat wurde der Vorschlag gemacht, die vom Kanton jährlich für jede Primar- und Sekundarlehrkraft der öffentlichen Schulen (weltliche Lehrpersonen) gemachte Spareinlage von Fr. 150.— aufzuheben, unter Hinweis auf die neugeregelten Pensionsverhältnisse. Dabei müssen die Lehrer aber entgegenhalten, dass die Ansätze der Pension erst in zehn Jahren vom Uebergang voll erreicht werden, dass die Prämien der Lehrerschaft stark erhöht wurden wie die der Gemeinden und des Kantons, dass das Dekkungskapital der Kasse für die neuen Ansätze viel zu klein ist, so dass es zu Reduktionen der Auszahlungen oder zu nochmaligen Erhöhungen der Prämien oder gar zu beiden kommen könnte. Die Lage der Pensionsberechtigten ist also durchaus nicht so rosig, wie man es in gewissen Kreisen vielleicht glaubt.

Zudem wünschte die Lehrerschaft diese kleine, aber sichere Spareinlage beizubehalten für allfällige bedürftige Nachkommen von Pensionsberechtigten, die aus den Pensionseinzahlungen des Vaters infolge Volljährigkeit nichts mehr beziehen, wenn Vater und Mutter rasch wegsterben.

Auch die städtische Behörde zog früher in für- und vorsorglicher Weise vom Gehalt des Lehrers Fr. 200.— jährlich ab und legte sie auf die Seite. Vor einigen Jahren wünschte die Lehrerschaft volle Auszahlung des Gehaltes und volle Selbstverwaltung des Einkommens. Sofort entsprach die Behörde diesem Wunsche, und alle oder die meisten Lehrpersonen erhielten von dem Sparinstitut einen netten Betrag ausbezahlt, je nach den Jahren ihrer Anstellung. Also die «Weisheit der Alten» nicht verlachen. Selbst Lehrer sparen mehr, wenn sie müssen. Es ist ja zu sagen, dass die jüngere Generation jetzt immerhin bei bessern Löhnen trotz Unterlassung dieser Vorsichtsmassnahmen aus der guten «alten» Zeit besser fährt als früher.

Der Kantonale Lehrerverein und die Kantonalkonferenz werden sich mit der Angelegenheit des neuen Abbaues noch befassen. *M—a*

Jahresbericht des Lehrervereins Baselland für 1935

Ueber das 90. Vereinsjahr möchten wir das Folgende festhalten:

1. *Mitgliederbestand.* Auf Ende des Berichtsjahres gehörten unserem Verein 320 Lehrkräfte des Kantons an.

2. *Totenliste.* Lehrer Fritz Gisin, früher in Rothenfluh. Lehrer Karl Grieder, Lausen. Fräulein Anna Müller, Lehrerin in Gelterkinden.

3. *Kantonalvorstand.* In 7 Sitzungen des Gesamtvorstandes und in 2 Sitzungen des Bureaus wurden die Jahresgeschäfte erledigt. — Fräulein Iselin, Muttenz, und Herr E. Gysin, Rothenfluh, nahmen nach langjähriger Mitarbeit im Vorstand ihren Rücktritt. Auch an dieser Stelle sei beiden ihr treues Wirken für den LVB herzlich verdankt. Sie wurden ersetzt durch Frl. C. Blank, Allschwil, und Herr H. Probst, Buus. Als 1. Aktuar (Korrespondenz und Berichterstattung) wurde C. A. Ewald, Liestal, und als 2. Aktuar (Protokoll) H. Probst, Buus, bestimmt. Die übrigen Aemter blieben gleich verteilt wie im Vorjahr.

Eine Sitzung wurde gemeinsam mit den Präsidenten der Fachkonferenzen und Arbeitsgruppen abgehalten; eine Aussprache über die SLZ wurde stark benützt. Das Fachblatt fand allgemeine Anerkennung.

Auch in diesem Jahr arbeitete in unserm Auftrag die Kommission für den Schulgesang. — Allen Lehrkräften wurde das bernische Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre geschenkt.

4. *Jahresversammlung des LVB.* Sie fand im Rotackerschulhaus Liestal statt. Eröffnet wurde sie durch einen Vortrag des Lehrergesangvereins. Den geschäftlichen Traktanden (Wahlen, siehe oben) folgte ein interessantes Referat mit anschliessender Lektion «Die Schule telephoniert» von Dr. Schütz, Luzern. Zum Schlusse orientierte noch Herr Erziehungsdirektor Hilfiker über «Unser Schulabkommen mit Basel».

5. *Tätigkeit von Konferenzen und Untersektionen.* Nach dem immer noch provisorischen Reglement bestehen neben den 12 regionalen Arbeitsgruppen drei kantonale Konferenzen, nämlich die Primarlehrerkonferenz mit drei Stufenkonferenzen, die Mittellehrerkonferenz mit zwei Sektionen und die sämtliche Lehrkräfte umfassende Kantonalkonferenz. Es ist klar, dass bei dieser Vielgestaltigkeit unmöglich in unserm gedrängten Jahresbericht auf die Tätigkeit aller Gruppen und Konferenzen eingegangen werden kann; wir beschränken uns deshalb auf einige Angaben über die Kantonalkonferenz, die in Binningen tagte. Herr Schulinspektor Bührer machte uns mit seinen «Erhebungen über den Uebertritt von Baselbieter Schülern in die höhern Mittelschulen Basels» bekannt. Hierauf führte Dr. Oettli, Lausanne, «Schulversuche mit der Milch» vor, denen ein Referat von Dr. med. Löliger, Münchenstein, folgte über die «Neuordnung des schulärztlichen Dienstes».

Endlich erwähnen wir noch drei gut besuchte *Kurse*, die von unserm Verein unterstützt worden sind: a) der Geschichtskurs, veranstaltet vom Verein raurachischer Geschichtsfreunde, geleitet von Herrn Gottlieb Wyss und Herrn Adolf Meyer; b) der pädagogische Ferienkurs, der vom Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform Baselland in Oltingen inszeniert und für dessen Leitung Herr Seminardirektor Schohaus gewonnen wurde; c) der Kurs für Schulgesang in Liestal und Basel, durchgeführt vom Lehrergesangverein und geleitet von Herrn Bruno Straumann.

4. *Angelegenheiten des LVB.* a) Jubiläen. Fünf Kollegen konnten auf 40jährigen Schuldienst zurückblicken und wurden deshalb vom LVB in üblicher Weise beschenkt und gefeiert: Hermann Schreiber, Binningen, Albert Hangartner, Birsfelden, Eugen Maag, Tecknau, Mathias Tschudi, Pfeffingen, und Wilhelm Balmer, Zeichenlehrer an den Bezirksschulen, Liestal.

b) Schularchiv. Besonders Kollege Dr. Paul Suter hat sich darum angenommen und die Kataloge erstellt. Das Schularchiv ist in der Kantonsbibliothek untergebracht.

c) Sagensammlung. Die 1932 begonnene Sammlung, für die wiederum Fr. 300.— ausgeschieden worden sind, ist zu einem vorläufigen Abschluss gekommen, so dass auf Ende 1936 ein erster Faszikel erscheinen könnte.

d) Unser Verein ist der Stiftung Pro Augusta Raurica als Kollektivmitglied beigetreten.

Nicht unerwähnt möchten wir lassen, dass es uns mit besonderer Freude erfüllte, als das Baselbietervolk unsern Kollegen Sekundarlehrer Walter Schaub zum Ständerat wählte.

7. Verkehr mit dem Schweiz. Lehrerverein. Unsere Delegierten besuchten die Versammlung in Schaffhausen, über die an dieser Stelle ja ausführlich berichtet worden ist.

Von einer Aktion gegen das Obligatorium der SLZ, von der man anlässlich der Präsidentenkonferenz hörte, hat man seither nie mehr etwas vernommen.

8. *Auszug aus der Jahresrechnung 1935.*

Einnahmen	Fr. 8907.53
Ausgaben	» 8209.46
Kassasaldo per 29. Februar 1936	Fr. 698.07
Status:	
Kassasaldo	Fr. 698.07
Postschecksaldo	» 650.75
Bankguthaben	» 5635.60
Vermögen per 29. Februar 1936	Fr. 6984.42
Vermögenszunahme	Fr. 719.14

Unterstützungskasse:

Vermögen per 28. Februar 1935	Fr. 2345.35
Vermögen per 29. Februar 1936	» 1417.30
Vermögensabnahme	Fr. 928.05

Zum Schlusse danken wir den kantonalen Erziehungsbehörden für das unserem Verein bewiesene Wohlwollen wie auch für die Förderung der verschiedenen Fortbildungskurse

Liestal, den 4. April 1936.

Im Auftrage des Vorstandes:
Der Berichterstatter: *C. A. Ewald.*

Ausserordentliche bündnerische Delegiertenversammlung

Auch der bündnerischen Lehrerschaft droht nun ein *Gehaltsabbau*. Das Sparprogramm, das die Regierung an den Grossen Rat richte, wolle bei den kantonalen Gehaltszulagen an die Lehrer (995 000 Fr. total) 65 000 Fr., d. h. 7 % abbauen, was auf die Lehrstelle 100 Fr. ausmacht. Sobald der *Vorstand* des BLV davon Kenntnis erhielt, wandte er sich gegen die Vorlage. In einer sachlich und formell gleich vorzüglichen Eingabe an den Chef des Erziehungsdepartements vertrat er die Interessen der Lehrerschaft. Kein Einsichtiger könne die Lehrerbesoldungen in Graubünden als zu hoch bezeichnen. Sie sind bescheiden in Hinsicht auf die recht strenge Arbeit, die Bedeutung dieser Arbeit, die wirtschaftliche Gesamtlage und die kurze Verdienstzeit der Bündner Lehrer. Diese bescheidenen Gehälter sind die Frucht reicher Arbeit und entschiedener Lohnkämpfe der letzten 50 Jahre. Die Arbeit der Lehrer hat anlässlich des 50jährigen Jubiläums des BLV auch beredte Anerkennung gefunden. Die Vorlage zum Abbau erfüllt uns mit Sorge als Beginn einer Rückwärtsbewegung, indem die Gemeinden auch ihren Teil abbauen wollen, so dass wir eine Erschütterung der Einsicht befürchten, dass Schulung und Bildung der Jugend die vornehmste Aufgabe einer zukunftgläubigen Generation sind. Es herrscht schon jetzt Not in Bündner Lehrerfamilien. Der Abbau hat sinkende Arbeitsfreude und Arbeitskraft im Gefolge. Er wird im günstigsten Falle bei Kanton und Gemeinden 130 000 Fr. ausmachen, und 23 000 Fr. sind schon an der Bundessubvention abgestrichen worden. Nur wenige Bündner Lehrer sind zugleich Bauern. Im Hotelfach finden wenige mehr Beschäftigung. Vielen bietet sich keine Möglichkeit mehr zu lohnendem Nebenverdienst im Sommer. Die Bündner Lehrer haben bewiesen, dass sie bereit sind, Opfer zu bringen. Sie sammeln für Lehrerwitwen und -waisen, sie speisen eine Unterstützungskasse und haben für die Kinder Arbeitsloser vor zwei Jahren 8000 Fr. abgeliefert. An die Pensionskasse leistet nun auch jeder Lehrer 195 Fr., während die Gemeinden leer ausgehen.

Am 4. April tagte in Chur eine ausserordentliche *Delegiertenversammlung*, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Alle Konferenzen waren vertreten. Alle haben der trefflichen Eingabe des Vorstandes mit lebhaftem Danke zugestimmt. Aus den Voten dürften noch einige Feststellungen von Bedeutung sein. Das Gehaltsminimum der Bündner Lehrer beträgt je nach Dienstalter 2400—2800 Fr. Es geht nicht an, diesen Halbjahresgehalt zu verdoppeln und daraus ein Jahreseinkommen zu berechnen. Nur wenigen gelingt es heute, einen entsprechenden Verdienst für den Sommer zu finden. 90 % aller Bündner Lehrer aber wirken an Halbjahresschulen. Es soll der Grundsatz aufgestellt worden sein, dass bei Einkommen bis zu 3000 Fr. kein Abbau eintreten dürfe. Unter solchen Umständen müssen die Lehrergehälter ungeschmälert bleiben. Es wurde nachgewiesen, dass die Regierung in Unterstützungsfällen für eine Familie mit vier Kindern ein Einkommen von 3360 Fr. vorsieht. Manche Lehrer haben ihren Wirkungsort auswärts, wo sie Kost und Logis bezahlen müssen, während die Familie daheim wohnt. Das verteuert den Unterhalt. Andere haben auch noch Eltern zu unterstützen, während wieder andere an den Kosten der Ausbildung, die sich heute auf 6000—10 000 Fr. belaufen, zu tragen haben. Im Budget einer Gemeinde wirkt sich ein Abbau von je 100 Fr. für einen Lehrer kaum merklich aus. Die Preise sind wieder im Steigen begriffen. Auf die Bedeutung der Lehrer als Erziehungs- und Kulturträger wurde auch besonders hingewiesen und den Wert eines gesunden Idealismus, den der Lehrer nicht vor Sorgen und Not sollte verlieren müssen. — Die Frage, ob ein Abbau je nach Verhältnissen vorgenommen werden solle, beantwortete die Lehrerschaft ablehnend. — Ein dunkler Punkt war die Andeutung, dass es Lehrer gebe, die «unter Tarif» arbeiten, d. h. solche, die unter dem gesetzlichen Minimum amten, indem sie der Gemeinde in irgendeiner Form einen gewissen Betrag zurückerstatten. Aber fassbare Angaben wurden bisher beim Vorstand keine gemacht, so dass er nicht einschreiten konnte.

In der Abstimmung wurde die Resolution gegen den Abbau einstimmig angenommen. Mit der Vertretung der Interessen der Lehrerschaft in der Regierung wurde der neue Erziehungschef, Herr Dr. Nadig, betraut. In ihm hat die Lehrerschaft wieder einen verständnisvollen Freund, der ihre Nöte kennt und ihre Interessen mit Geschick und Energie zu verfechten weiss. Wir haben alles Vertrauen zu ihm; er hat gesehen, dass die Forderungen der Lehrer nur zu berechtigt sind. Freilich hätte er lieber einen andern Anfang seiner Wirksamkeit in der Regierung gehabt. Begreiflich sehen die Lehrer den Verhandlungen des Grossen Rates mit Spannung entgegen. *h.*

Ostermontagsversammlung der Sektion Luzern des SLV

Die 41. Jahresversammlung der Sektion Luzern des SLV war wiederum eine Tagung, an welcher alle Teilnehmer ihre Freude hatten. Reiche Anregung und Belehrung bietend, verlieh sie dem abgelaufenen Schuljahr einen besonders festlichen und berufsbetonten Abschluss. Es ist sicher ein schönes Zeichen für den guten Geist der Sektion, dass an einem Ostermontag, nachdem überall die Ferien schon einige Zeit begonnen haben, über 150 Teilnehmer aus allen politischen Kreisen sich in der hochgelegenen Museggaula versammeln. Präsident Sekundarlehrer *Ed. Schwegler*, Kriens, begrüsste in seiner klaren, formsicheren Art die stattliche Versammlung, ermahnte sie zur Treue dem SLV gegenüber, streifte die vielen ausgezeichneten sachlichen und persönlichen Beziehungen zum grossen Verband, erwähnte

die Mitwirkung der Sektion in kantonalen Berufs- und Standesfragen und gedachte mit warmen Worten der zum ewigen Ruhestand eingegangenen treuen Mitglieder.

Die geschäftliche Traktandenliste war nicht überlastet. Wegen Aemterkumulation demissionierte Dr. Simmen. Sekundarlehrer *Paul Kopp* wurde einmütig neu in den Vorstand gewählt. Auf das einstimmig gestellte Gesuch des Zentralvorstandes, im nächsten Jahre in Luzern einen in einfachem Rahmen gehaltenen Lehrertag durchzuführen, wurde vom Vorstande nach gründlicher Prüfung der finanziellen Verpflichtungen der Versammlung vorgeschlagen, die ehrenvolle Einladung anzunehmen. Einstimmig stand die Versammlung zum Vorstandsbeschluss.

Jedem Teilnehmer sehr gut sichtbar, waren auf einem mächtigen Gestell die acht Originale des neuen schweizerischen Schulwandbilderwerkes recht wirksam aufgehängt. Zum ersten Male hatte eine Konferenz Gelegenheit, die druckfertigen Bilder zu sehen und zu beurteilen, welche Wirkung sie in der Schule haben werden. Man konnte aus dem allgemeinen Eindruck wirkliche Freude und Anerkennung heraushören über das, was hier nach langem Bemühen auf bestem Wege ist. Dr. *M. Simmen*, der als Mitglied der «Kommission für interkantonale Schulfragen» den Werdegang dieses Bilderwerkes aus der Nähe hat ansehen können, erläuterte Entstehen, Sinn und Zweck. Der zuteil gewordene Beifall kann ruhig auf die Rechnung der äusserst eindrücklichen und erfreuenden Ausstellung gebucht werden. Als Gast war Herr Dr. *Paul Hilber*, Luzern, anwesend, kürzlich statutengemäss nach sechsjähriger Amtsdauer zurückgetretener Präsident des Schweiz. Kunstvereins und derzeitiges Mitglied der Eidg. Kunstkommission, der als Jurymitglied und Verfasser des Wettbewerbsprospektes in ganz ausserordentlich verdienstvoller Weise am Zustandekommen des Anschauungswerkes mitwirkte. In einem ausgezeichneten, begeisternden Votum konnte Dr. Hilber klarstellen, wie wertvoll und wichtig es sei, die Anschauungsweise der Künstler durch handwerksmässige pädagogische Aufgaben in unmittelbare Verbindung mit dem Volke zu bringen, so wie das in früheren Zeiten mit andern künstlerischen Aufgaben der Fall war. Heute hat sich durch die übertriebene Akademisierung der Kultur eine Kluft aufgetan, welche beide Gruppen in weitgehender Verständnislosigkeit sich gegenüberstehen sieht. Im innern Anschluss zu den Vorführungen der prachtvollen Schulwandbilder (die in den Farben selbstverständlich einen ganz andern Wirkungsgrad haben als in den kleinen Reproduktionen) stand auch der tiefdurchdachte und besinnliche Vortrag von Herrn Bezirkslehrer und Schulinspektor *Hans Siegrist*, Baden, über «*Natur und Landleben im Aufsatzunterricht*». Wie die grüne Natur, wie Wald und Feld und Dorf und ihr Reichtum zum wirklich fördernden sprachlichen Gestaltungsmittel und zur Bereicherung des Lebens verwertet werden kann, wies Siegrist in feinsinniger Weise nach. Der pädagogische Zweck kam klar heraus: wirkliche Naturerkenntnis und Beobachtung an Pflanzen und Tieren der Umwelt treiben, die interessanten Einzelzüge aus dem Leben des Landmanns und seiner Arbeit entdecken und darauf die sprachliche Form sich durch die wahre Kenntnis der Realitäten diktieren lassen. Es wird Gelegenheit geben, den erweiterten Vortrag später im Drucke zu lesen, so dass ein weiteres Eingehen hier nicht nötig ist.

An dem üblichen anschliessenden gemeinschaftlichen Mittagessen, an welchem Ernst und Humor die Stimmung der ferienhaften Befreiung zur Geltung kommen liessen, brachte Kollege *Heinrich Hardmeier* vom *Leitenden Ausschuss* des ZV in feinsinniger und gefeilter Form den Gruss des Zentralvorstandes und gab seiner Freude beredten Ausdruck über die schöne Tagung. Regierungsrat *J. Wismer*, der Ehrenpräsident der Sektion, freute sich über den ehrenvollen Antrag, in Luzern einen schweizerischen Lehrertag durchzuführen, und bezeichnete den aufbauenden pädagogischen Geist im SLV, wie er sich u. a. durch die Arbeiten der Kommission für interkantonale Schulfragen zeige (der Redner war einer der Väter dieser Einrichtung), als ebenso wertvoll, ebenso unerlässlich wie die gewerkschaftlichen Bemühungen. Sekundarlehrer *A. Meyer* in Kriens, der bekannte Herausgeber der Sprachbüchlein, referierte zum Vortrag von Inspektor Siegrist, der selbst denselben noch in mancher methodischer Hinsicht mit viel Humor und Erfahrung ergänzte. Als ein wichtiger praktischer Gedanke seien die Beobachtungen über individuelle orthographische Fehler festgehalten, welche den Redner jeweilen veranlassten, über solche Fehler Personalakten anzulegen, um damit in ganz individueller Weise die immer gleichen Verstösse zu korrigieren.

Zum Schlusse übernahm in geistreicher Causerie das neue Vorstandsmitglied Sekundarlehrer *P. Kopp* vom Berichterstatter das Tafelpräsidium. Der Bericht darf nicht schliessen, ohne der ganz hervorragenden musikalischen Gaben herzlich dankend zu gedenken, mit welchen die beiden sehr begabten und technisch aussergewöhnlich ausgebildeten Kollegen *Emil Steffen*, Willisau (Violine), und *F. Felix* (Emmenbrücke) tiefempfundenen Beifall hervorriefen. *Sn.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Lehrerverein. Wir möchten auch an dieser Stelle zur Jahresversammlung einladen, und zwar auf Samstag, den 25. April, 14 Uhr, im «Rebstock», Muttenz. Ausser den üblichen Traktanden wird das Referat von Herrn Gerichtspräsident Dr. P. Gysin über «Das passive Wahlrecht in Baselland» auf grosses Interesse stossen. Der Kantonalvorstand bittet die Mitglieder, zahlreich an der Jahresversammlung zu erscheinen.

C. A. Ewald.

Freiburg.

Die bisher nach Sprache und Konfession organisatorisch getrennte Lehrerschaft des Kantons Freiburg hat sich in den letzten Tagen zu einem kantonalen Lehrerverein zusammengeschlossen. Ihm gehören die Primar- und Sekundarlehrer an. Er weist heute einen Bestand von ungefähr 500 Mitgliedern auf. Sein Ziel ist dasselbe aller andern ähnlichen Vereinigungen: Alle Glieder des freiburgischen Lehrkörpers unter einen Hut zu bringen, um die materiellen, moralischen und sozialen Interessen besser verfechten zu können und der Schule einheitlicher zu dienen. Die Sektion Freiburg des «Schweizerischen Lehrervereins» tritt in globo als Untersektion des VI. Inspektoratskreises dem kantonalen Lehrerverein bei und führt diesem ungefähr 90 Mitglieder zu. Unserer Zahl entsprechend beanspruchen wir einen der drei Sitze im Direktionsausschuss; ausserdem wird der jetzige Präsi-

dent der Sektion Freiburg im Kantonalvorstand vertreten sein. Damit geht ein langgehegter Wunsch unserer Lehrerschaft in Erfüllung, und wir glauben gerne an eine recht fruchtbare Arbeit des freiburgischen kantonalen Lehrervereins. Laut Statuten, die am Ostermontag von der ersten Hauptversammlung zu genehmigen waren, heisst der Verein: «Association cantonale du corps enseignant primaire et secondaire fribourgeois». *H.*

Graubünden.

Die Konferenz Davos-Klosters reichte den Antrag ein, der BLV möchte eine vollbezahlte Kraft anstellen, um seine Geschäfte zu besorgen und besonders, um in den heutigen schwierigen Zeiten die Interessen der Lehrerschaft nach allen Seiten zu vertreten. In der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 4. April in Chur konnte der Antrag noch nicht zur Behandlung kommen. Erst müssen sich die Konferenzen dazu geäussert haben. Auch der Vorstand will seine Meinung darüber abgeben. So musste die Anregung auf nächsten Herbst verschoben werden. *h.*

St. Gallen.

Die *Delegiertenversammlung* des *Kantonalen Lehrervereins* findet am 25. April im Hotel «Hecht» in *Rheineck* statt. Zur Behandlung gelangen (nebst den statutarischen Traktanden) folgende Fragen: Anormale Schülertypen und deren Behandlung (Votant: Herr *M. Schlegel*, St. Gallen), Stand der Schriftfrage im Kanton St. Gallen (Votant: Herr *A. Meier*, Mels) und Schweizerisches Schulwandbilderwerk (Votant: Herr J. Wahrenberger, Rorschach).

Der Schulrat der *Stadt St. Gallen* hat für die unentgeltliche Behandlung in der *Schulzahnklinik* eine einjährige Karenzzeit eingeführt; darnach werden nur die Kinder unentgeltlich behandelt, deren Eltern wenigstens ein Jahr in St. Gallen wohnen.

Zu neuen *Schulvorstehern* wurden ernannt Herr *Emil Dürr*, Krontal, und *Heinrich Zogg*, Buchental.

Das *Jugendfest* ist auf den 7. Juli 1936 angesetzt worden.

In *Flawil* wird der *Ausbau der 7. und 8. Klasse* auf werktätiger Grundlage — ähnlich den seit 1934 in der Stadt St. Gallen durchgeführten Versuchen — studiert.

Aus der Presse

Zum Pflegekinderwesen in der Schweiz.

Das neue Doppelheft 2/3 der «*Pro Juventute*» berichtet über die Kinder, welche infolge abnormaler sozialer Verhältnisse ausserhalb der Familie verpflegt werden. Man schätzt die Zahl der Pflegekinder in der Schweiz auf etwa 4½ % der Gesamtzahl der Vor- und der Schulpflichtigen, d. h. auf 30 000 bis 35 000 Kinder. Gegen 100 Heime nehmen vorschulpflichtige Kinder dauernd auf; etwa 250 Anstalten dienen der Pflege und Erziehung von 9000 normalen Kindern, hauptsächlich des schulpflichtigen Alters, d. h. bis zum 15. und 16. Lebensjahr. **

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

Keine Privatschulen mehr. Reichserziehungsminister Rust hat angeordnet, dass vom Schuljahr 1936 ab Lernanfänger *in privaten Vorschulen und Vorschulklassen nicht mehr aufgenommen werden dürfen.* In dem Erlass heisst es, dass von jedem im schulpflichtigen Alter stehenden, gesunden deutschen Kinde grundsätzlich der Besuch der *öffentlichen Volksschule* verlangt werden müsse. Die Beibehaltung privater Vorschulen und Vorschulklassen widerspreche den nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätzen. — Auf private jüdische Vorschulen und Vorschulklassen findet der Erlass keine Anwendung.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung:

Neue Schweizerische Schulwandbilder
Zeichnendes Schaffen in Mädchenklassen

Schlusstag: 26. April.

Voranzeige:
Schweizerische Freizeit-Ausstellung Pro Juventute.
Eröffnung: 2. Mai.

Bücherschau

Hermann Stucki: *Neuland.* Abgelauschte Geheimnisse aus dem Tier- und Pflanzenreich. 116 S. mit Bilderteil, reich illustriert. Verlag: Selbstverlag, Fägswil/Rüti. Rohleinen Fr. 7.—, kart. Fr. 4.80.

In zehn in sich abgeschlossenen Kapiteln erzählen sich Tiere und Pflanzen ihre freud- und leidvollen Lebensschicksale. Der leitende Gedanke ist die gemeinsame Schaffung von Waldland auf öder Insel. Zum Wort kommen Raupen, Falter, Schlupfwespen, Bienen, Spinnen, Käfer, Ameisen, Schnecken und Salamander, Moose, Flechten, Farne, Anemonen, Ligusterstrauch und andere Geschöpfe. Sie erwachen im Frühling zu neuem Leben, rüsten sich zum Hochzeitsfest und kämpfen sich wacker durch den betriebsamen Sommer, den rauhen Herbst und eisigen Winter, jedes in seiner Art. Der Plauderton ist ansprechend, die Gestaltung phantasievoll und überall wahr, wie sie nur einem liebevollen, kenntnisreichen Beobachter entspringen kann.

—u—

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Bundesbeiträge 1936.

Laut Mitteilung des Eidg. Departements des Innern hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 13. März 1936 über die Herabsetzung der Voranschlagskredite 1936 für Bundesbeiträge Beschluss gefasst. Danach ist für die *Jugendschriftenkommission* ein Kredit von 300 Fr. vorgesehen, für die *Musikkommission* ein solcher von 900 Fr. Von diesem letzteren Betrag fallen gemäss früherem Beschluss des ZV 800 Fr. dem Lehrerverein Appenzell A.-Rh. zu, der vom 23. bis 25. April in Herisau unter der Leitung von Sam. Fisch, Musiklehrer am Seminar Kreuzlingen, einen Schulgesangskurs durchführt; der Rest von 100 Fr. wird dem Lehrergesangverein Zürich zugesprochen an die Bestreitung der Kosten eines Gesangskurses (Tonika-Do-Methode) für die Lehrer der Sekundar- und Oberstufe.

Der Leitende Ausschuss.

Präsidentenkonferenz 1936 in Brugg.

Die Umfrage hat ergeben, dass *Sonntag, der 10. Mai*, allen Teilnehmern passt. Die Einladung zur diesjährigen Präsidentenkonferenz wird daher auf dieses vorgeschobene Datum erfolgen.

Dementsprechend wird die nächste *Zentralvorstandssitzung Samstag, den 9. Mai*, ebenfalls in Brugg, stattfinden. *Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: **Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15**

Bücherschau

Der Kanton Zürich in politischer Darstellung. Die im Sommer vom Geographischen Kartenverlag Kümmerly & Frey herausgegebene Reise- und Verkehrskarte des Kantons Zürich 1 : 75 000 ist soeben auch in *politischer* Bearbeitung erschienen. Sie ermöglicht einen raschen Ueberblick über die *11 Bezirke* und *173 Gemeinden* des ganzen Kantons, die in kräftigen, roten Konturen gegeneinander abgegrenzt sind. Zur Darstellung der Gemeinden wurden leuchtende Farbtöne gewählt. Die neue politische Karte des Kantons Zürich ist ein vortreffliches Arbeits- und Orientierungsmittel, das auch dem Lehrer mancherlei Dienste leistet. —r.

G. Panajotidis: *Platon.* 627 S. Verlag Dimitrakis, Athen.

Obschon nur wenige Leser der SLZ dieses in neugriechischer Sprache geschriebene Buch werden lesen können, rechtfertigt sich eine kurze Anzeige in unserem Organ aus zwei Gründen. Der Verfasser, seit Jahren in Zürich wohnhaft, ist selber geschätzter Mitarbeiter der SLZ und der schweizerischen Lehrerschaft durch das 1934 bei Sauerländer erschienene Buch «Das Entwicklungszeugnis» bekannt. Dann ist es eine immerhin auch weitere Kreise interessierende Tatsache, dass dies die erste zusammenfassende Darstellung von Platons Leben, Werk und Lehre in neugriechischer Sprache ist, während bekanntlich allein in deutscher Sprache eine ganze Reihe vorzüglicher Platonbücher vorhanden sind. Das Buch von Prof. Panajotidis ist sehr klar gegliedert. Einen breiten Raum nehmen die Inhaltsangaben der platonischen Dialoge ein. In dem die Lehre zusammenfassend darstellenden Teil werden Platons Anschauungen über Erziehung und Unterricht als «das Zentrum, um das sich die übrigen Lehren drehen» besonders eingehend behandelt. Eine ausführliche Bibliographie zeigt die Belesenheit des Verfassers auch in der Literatur der westeuropäischen Sprachen. Zu zeigen, dass das neueste Buch keine blosse Kompilation (eine angesehene Zeitung schrieb «Komplikation») ist, sondern eigene Auffassungen enthält, ist hier nicht der Ort. *Paul Boesch.*

Karl Keller-Tarnuzzer: *Die Inselleute vom Bodensee.* K. Thienemans Verlag, Stuttgart. Fr. 3.—.

Geschichten, die sich in vorgeschichtlicher Zeit abspielen, vermögen bekanntlich unsere Jugend immer zu fesseln. Nun hat K. Keller-Tarnuzzer, der Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, seine wissenschaftliche Feder abwechslungsweise einmal beiseite gelegt, um uns ein Jugendbuch aus der Pfahlbautenzeit zu schenken. In mehreren Ausgrabungen, die von 1931 bis 1935 dauerten, hat der Verfasser die überaus interessante Urgeschichte der Insel Werd bei Stein a. Rh. erforscht. Dabei wurden Siedelungen aus der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit entdeckt, die überaus reiche Funde lieferten. All dieses toten Gegenstände erhalten nun in der Geschichte der Inselleute warmes pulsierendes Leben. Wir nehmen teil an dem Leben der Bronzezeitmenschen, gehen mit ihnen auf die Jagd, lernen die Herstellung eines Einbaumes und den Bronzeguss kennen. Im Mittelpunkt der Geschichte steht der Häuptling und dessen Sohn, der sympathische «Kleine Pfeil». Eine spannende Handlung nimmt uns gefangen, so dass auch der abenteuerlustige junge Leser sicher auf seine Rechnung kommt. Die zahlreichen schönen Zeichnungen wurden von Werner Chomton in Zusammenarbeit mit dem Forscher und an Hand der Fundstücke verfertigt. Das flüssig und sehr anschaulich geschriebene Buch kann als Festgeschenk für Knaben im Alter von 10—14 Jahren sehr empfohlen werden. Dr. *B.*

Ulrich Seiler: *Lehrbuch der Physik,* 1. Teil. 114 S. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Preis kart. Fr. 4.—.

Der erste Teilband des früher vier, in Zukunft drei Bändchen umfassenden Physiklehrbuches des 1928 verstorbenen Prof. Dr. Seiler enthält die Kapitel *Allgemeine Mechanik* und *Mechanik der festen Körper.* Auswahl, Darstellung und mathematische Behandlung des Stoffes entsprechen den Anforderungen der oberen Klassen schweizerischer Mittelschulen. Der durch verschiedene Schriftsätze gut gegliederte Text und 120 schematische Abbildungen geben dem Schüler die im Unterricht erarbeiteten Ergebnisse zu Wiederholungszwecken in die Hand. Mittelschulen, die auf der Suche nach einem erstklassigen Physiklehrmittel sind, seien auf diese durch Dr. *W. Hardmeier* herausgegebene, neu bearbeitete dritte Auflage hingewiesen. *Hbb*

Anna Richli: *Otto Wikardts Weg.* 393 S. Verlag: Eugen Haag, Luzern. Leinen Fr. 6.50.

Die Luzerner Schriftstellerin Anna Richli gibt im vorliegenden Bande die Fortführung ihres vor drei Jahren erschienenen Werkes «Im Vorraum der Zukunft», jenes Werkes, das zu den meistgelesenen Romanen der Zürcher Zentralbibliothek gehört. Wenn jener Band eine so grosse Lesergemeinde gefunden hat, so wird sie dem heute vorliegenden nicht minder, eher in vermehrtem Masse beschieden sein. Er liest sich als ein für sich abgeschlossenes Ganzes. Anna Richli versteht es meisterlich, den Leser für die schicksalshaften Wechselfälle im leidenschaftlichen Aufstieg ihres Ideenträgers, Otto Wikardt, zu interessieren. Mit männlicher Kraft verflicht sie Probleme des Alltags mit denen der grossen Welt, Probleme des Einzelindividuums mit solchen der Gesamtheit als «Anruf der Zeit». In den Kapiteln «Der Turm zu Babel», «Ich dien'» und «Der zeugende Strom» zeigt ihr Kämpfer äusserste Anstrengung seiner Kräfte zur Durchsetzung seines Ichs im aufwühlenden Streite der Weltanschauungen. Frauliches Empfinden und weiche, warme Güte durchwehen besonders das in epischer Schönheit hinströmende, italienische Idyll «die grüne Insel» und umleuchten die Frauengestalten, die Ottos Weg bestimmend betreuen. In zukunftsgläubigem, seherischem Aufblick endet das religiös-sittlich weitgespannte Bekenntnisbuch.

Möge Anna Richlis reife Gabe, deren äussere Gestaltung dem Verleger zur Ehre gereicht, als willkommenes Geschenk gewertet werden. *Hedwig Schnyder.*

Willy Freytag: *Irrational oder Rational?* Untersuchungen und Entwurf zu einer Deutung. Junker & Dünnhaupt, Berlin.

Dieses ausserordentlich scharfsinnige Werk gibt gleichzeitig einen Einblick in die gegenwärtige Lage der Logik und in den alten logischen Besitzstand. Im Verlaufe einer Kritik moderner erkenntnistheoretischer und logischer Theorien wird das Wesen und die Bedeutung der Begriffe, der Urteile und insbesondere des Schlusses dargelegt. Die wichtige Funktion des Logischen in der Wissenschaft wie im praktischen Denken tritt auf diese Weise deutlich zutage: Das logische Denken als Methode zur Erweiterung der Wirklichkeitserkenntnis auf Grund vorhandener Erkenntnis. Nicht einer Alleinherrschaft der Logik redet der Verfasser das Wort, sondern ihr Geltungsbereich wird begrenzt durch Anerkennung des Nicht-Rationalen, das in religiösen und ästhetischen Gefühlen und in der ethischen Wertung vorliegt. Der Verfasser betont die Verschiedenartigkeit beider Seiten des Seins und verlangt genaue Unterscheidung des Rationalen und des Irrationalen hinsichtlich ihrer Bearbeitung. Er widerlegt die Theorien, die versuchen, das Irrationale ins Gebiet des Logischen hineinzutragen; ebensosehr lehnt er es anderseits ab, das Irrationale mit logischen Methoden zu bearbeiten. *E. B.*

Julius Tischendorf: *Die Länder Europas,* 26. Aufl., mit 87 Textbildern. Verlag: Ernst Wunderlich, Leipzig 1935. 594 S. Geb. RM. 7.60.

Dieses vierte von fünf «Handbüchern des erdkundlichen Unterrichts» umfasst Europa ohne Deutschland und ist für Lehrer und Schüler von Volks- und Mittelschulen bestimmt. Aufbau und Gliederung sind klar und übersichtlich. Kennzeichnend ist die Abkehr von der jetzt herrschenden Betonung des Physischen, indem «durch gemütvolle Auffassung der Landschaft» eine «wirkliche Bereicherung des innern Lebens» angestrebt wird. Daher die zahlreichen und eingehenden, bisweilen etwas blumigen Einzelschilderungen, z. B. über Gotthardreise (Strasse und Bahn, 10 Seiten), Rom (9 S.), Stiergefecht, unter Hervorhebung von Geschichte, Sage, Poesie, Kultur und Volksleben, ohne die Zusammenhänge von Boden, Volk und Wirtschaft zu vernachlässigen. Die meisten Bilder sind Wiedergaben von Hölzel-, Wachsmuth- u. a. Wandbildern, leider z. T. veraltet, z. B. von der Gotthardbahn bei Wassen mit Pferdepost und alter Dampflokomotive. Auch im Text dieser «Neubearbeitung» sind sachliche Fehler und Ungenauigkeiten nicht selten. Einige Beispiele: Der Schweizer Jura reicht von Genf nicht nur bis Basel. Als Sitz der Schokolade-Industrie wird nur Neuenburg genannt. Als grösste Handelsstadt der Schweiz wird Basel bezeichnet. Urseren ist nicht der Name einer Ortschaft. Die Fahrt durch den Gotthardtunnel dauert nicht mehr «nur 20 Minuten». Dass die neuzeitliche Industrie in den Alpentälern unbarmherzig Wälder abholzt, trifft für die Schweiz dank dem eidgenössischen Forstgesetz nicht zu. Die Wahrung der schweizerischen Neutralität im Weltkrieg wird in einseitiger Weise nur wirtschaftspolitisch bgründet. Im übrigen spricht die Bearbeitung der Schweiz durchaus sympathisch an. Dagegen werden wir Schweizer, getreu unserem Neutralitätsstandpunkt, politische Erörterungen wie über den Anschluss Oesterreichs und das Verhalten Belgiens im Weltkrieg mit der nötigen Kritik begleiten. Wir brauchen die deutsche Einstellung nicht zu verkennen, dürfen sie meinetwegen sogar anerkennen; denn deren Kenntnis ist ein Stück Geographie; wir müssen uns aber hüten, ihr im Unterricht Einlass zu gewähren. *Frr.*

Luzern **Waldstätterhof** beim Bahnhof **Krone** Weinmarkt

Alkoholfreie Hotels und Restaurants. Für Schulen und Vereine bestens eingerichtet. Billige Preise. Gute Küche und frische Patisserie. Trinkgeldfrei. 824
Gemeinnütz. Frauenverein, Luzern.

LUGANO Vorausbestellung

Spezial-Pauschalpreise
für Lehrer 7 Tage volle Pension Fr. **54.–,** alles inbegriffen. 760
Hotel Grütli

STAEFA Zürichsee
Höhenrestaurant u. Pens. Frohberg
Schöner Ausflugsort mit gr. Gartenwirtschaft. Eig. Bauernspezialitäten und auserl. Weine. Tel. 930.267. Autopark, Pens. v. Fr. 5.- an. Höfl. empfiehlt sich
Rob. Hofer-Schoch. 842

Wo mache ich meine Badekur gegen **Rheumatismus, chron. Gicht** und Ischias? im heimeligen 831
Badhotel STERNEN, Baden
wo das Thermalwasser täglich aus der eigenen Quelle mit 600 Hektoliter bei 48° C fliesst. - Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Prosp. zur Verf.
Zentralheizung. **Tel. 23.455**

HOTEL
Kurhaus Monte Bre-Lugano
herrl. Lage am Mt. Bré. Schönst. Ferienaufenthalt. Billige Preise. Angeschl. an Hotel-Plan. 819

Institute

Französisch
garantiert in 2 Monaten in der
Ecole Tamé, Neuchâtel 47.
Unterricht für jedes Alter und zu jeder Zeit. Sonderkurse von 2, 3, 4 Wochen. Sprach- und Handelsdiplom in 3 und 6 Monaten. 814

INSTITUT JUVENTUS

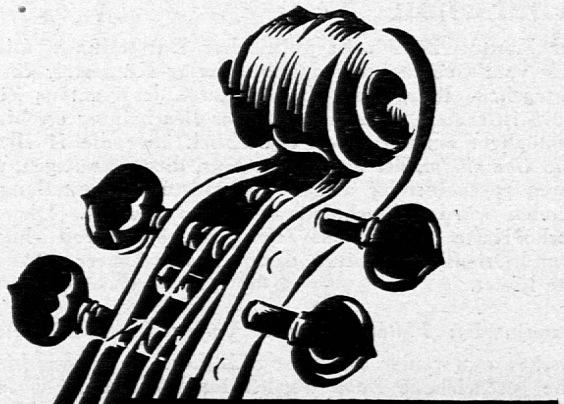
HANDELSHOF ZÜRICH
Uraniastr. 31-35
Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum
PROSPEKTE GRATIS
484

Kleiner
Blüthner-Flügel
modern, schwarz, neuwertig Occasion. Piano würde in Zahlung genommen. Offerten unter Chiffre N 6736 Z an **Publicitas, Zürich.** 850

Welcher Lehrer
könnte von seinem Ort
Malbuch-zeichnungen
herstellen?
Offerten unter Chiffre SL 862 Z an die A.G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

TAUSCH
Jüngling sucht
Platz in einer Lehrers- oder Pfarrersfamilie, um sich in der deutschen, event. englischen Sprache zu vervollständigen. Man würde Mädchen oder Jüngling, zur Vervollständigung d. franz. Sprache in Austausch nehmen. 865
Off. an **Ch. Junod,** Dir. des Lehrer-Sem. **Delsberg** (B. J.)

Volontärin
sucht Stelle zum Erlernen der deutschen Sprache, gute Pflege und Familienleben erwünscht. Offerten an **Jaton, Instituteur, Begnins** s. Nyon. 849


J. E. ZÜST'S
Atelier für Geigenbau

Zum Schulbeginn
offerieren wir in grosser Auswahl und zu günstigen Preisen:

Anfänger-Violinen	von Fr. 15.- an
Violinen mit kompl. Ausstattung . .	von Fr. 35.- an
Seminaristen-Violinen	von Fr. 50.- an
Orchester-Violinen	von Fr. 80.- an
Celli in allen Grössen	von Fr. 100.- an

bis zu den wertvollen alten und neuen
Meister-Instrumenten
Günstige Tauschgelegenheit

Bogen ab Fr.	3.50, 5.—, 8.—, 10.— und höher
Etuis ab Fr.	8.–, 10.—, 12.–, 15.— und höher
Ueberzüge Fr.	8.—, 10.—, 12.–, 14.— und höher

Katalog gratis und franko
Spezialabteilung für Streich-Instrumente
Pianohaus Jecklin
Pfauen **Zürich 1**
453

Brunnen Hotel-Restaurant **RÜTLI**
Tel. 57. — Am Hauptplatz nächst Schiffstation. Den Schulen und Vereinen bestens empf. 826

Sa. M. So. 57
Gratis! Verlangen Sie verschlossen meinen neuesten Katalog Nr. 11 über sämtl. Sanitäts- und Gummiwaren.
Sanitätsgeschäft M. SOMMER
Stauffacherstraße 26, ZURICH 4

Für Ferienkolonie
geeign. Haus im Obertoggenburg zu vermieten oder zu verkaufen. Einstöckiger, massiver Bau, neu eingerichtet: Schlaf-, Ess-, Gesellschaftssaal, Schlafz., Bureau u. Küche m. elektr. u. Holzherd sowie Boiler, Badzimmer mit Boiler, 2 Keller, elektr. Licht und Kraft, Zentralheiz. Inventar f. 20 Personen.
Offert. unt. Chiff. SL 852 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Kolleginnen und Kollegen,
werbet für euer Fachblatt,
die „Schweizerische Lehrerzeitung"

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern